



HÖHLENGEDICHTE

HOLZMANN

Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift
"Die Höhle"

38

HÖHLENGEDICHTE

Redaktion:

HEINZ HOLZMANN

Federzeichnungen:

GÜNTER MUCKE

Wien 1990

Herausgegeben von der
Künstlergilde St. Lukas Wien

Redaktionsanschrift: Dipl.-Ing Heinz Holzmann
A - 1050 Wien, Straußengasse 3a/12

Federzeichnungen: Günter Mucke
A - 1050 Wien, Siebenbrunnenfeldgasse 12/19



Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Künstlergilde St. Lukas Wien,
A - 1050 Wien, Straußengasse 3a/12

V O R W O R T

Höhlengedichte, Höhlenlieder als Ausdruck innerer Stimmung, in einsamer Finsternis oder in lustiger Runde hat manchen von uns zur Feder greifen lassen, um das Gesagte der Nachwelt zu erhalten. Nicht große Kunst, sondern Augenblicke sollen in den Gedichten gefangen bleiben und die dabei festgehaltenen Gedanken sagen mehr als das gedruckte Wort vermitteln kann.

Ich habe mit Eifer und Freude die Aufgabe übernommen, die längst fällige Aufarbeitung der vorhandenen lyrischen Substanz durchzuführen und zu dokumentieren. Mein Dank gilt den vielen Höhlenkameraden, die mir Gedichte zugesandt haben. Weiters gilt mein Dank Helga Hartmann, die mir aus den Nachlässen von R. Pirkner und F. Waldner eine Sammlung von Gedichten zukommen ließ. Die undankbarste Aufgabe war es, eine Auswahl aus den vorhandenen Gedichten zu treffen, wobei es mein Bestreben war, eine Vielzahl von Autoren und deren Werke vorstellen zu dürfen. Demgegenüber stand die Tatsache, daß das Büchlein nur eine begrenzte Seitenanzahl haben soll. Aus diesem Grund konnte ich von einigen Autoren, die mir mehrere Gedichte überließen, nur einige wenige aufnehmen; man möge mir deshalb nicht gram sein.

Mein ganz besonderer Dank gilt meinem Freund und Künstler Günter Mucke, der die Gedanken mit der Feder umsetzte und das Büchlein mit seinen Grafiken bereicherte. Günter Mucke ist ein Seher der Welt, der es versteht, in seine Landschaften das Heute

einzufragen, wobei er sich oft in Einzelheiten verliert, ohne aber das Wesentliche aufzugeben. Auch möchte ich Brigitte Neshiba für die Schreib- und Korrekturarbeit danken.

Es sei dem verehrten Leser anheim gestellt, das Büchlein still und leise zu lesen, doch ich glaube im Namen der Autoren zu sprechen, daß es im Sinne der Sache wäre, die Gedichte auch im Freundeskreis vorzutragen oder gemeinsam ein Höhlenlied zu singen.

Mögen die in Verse gefaßten Gedanken dem Leser so manche schöne Stunde bescheren und ihn anregen, auch seine Gedanken niederzuschreiben, denn in jedem von uns steckt sicher ein verborgener Poet.

Wien, im Sommer 1990

Dipl.- Ing. Heinz Holzmann

INHALTSVERZEICHNIS



HÖHLENZAUBER 13 - 32

NIMM'S LEICHT 33 - 64

BEIEINANDER 65 - 86

GEDICHTE ZUM NACHDENKEN 87 - 102

HÖHLENWEIHNACHT 103 - 110

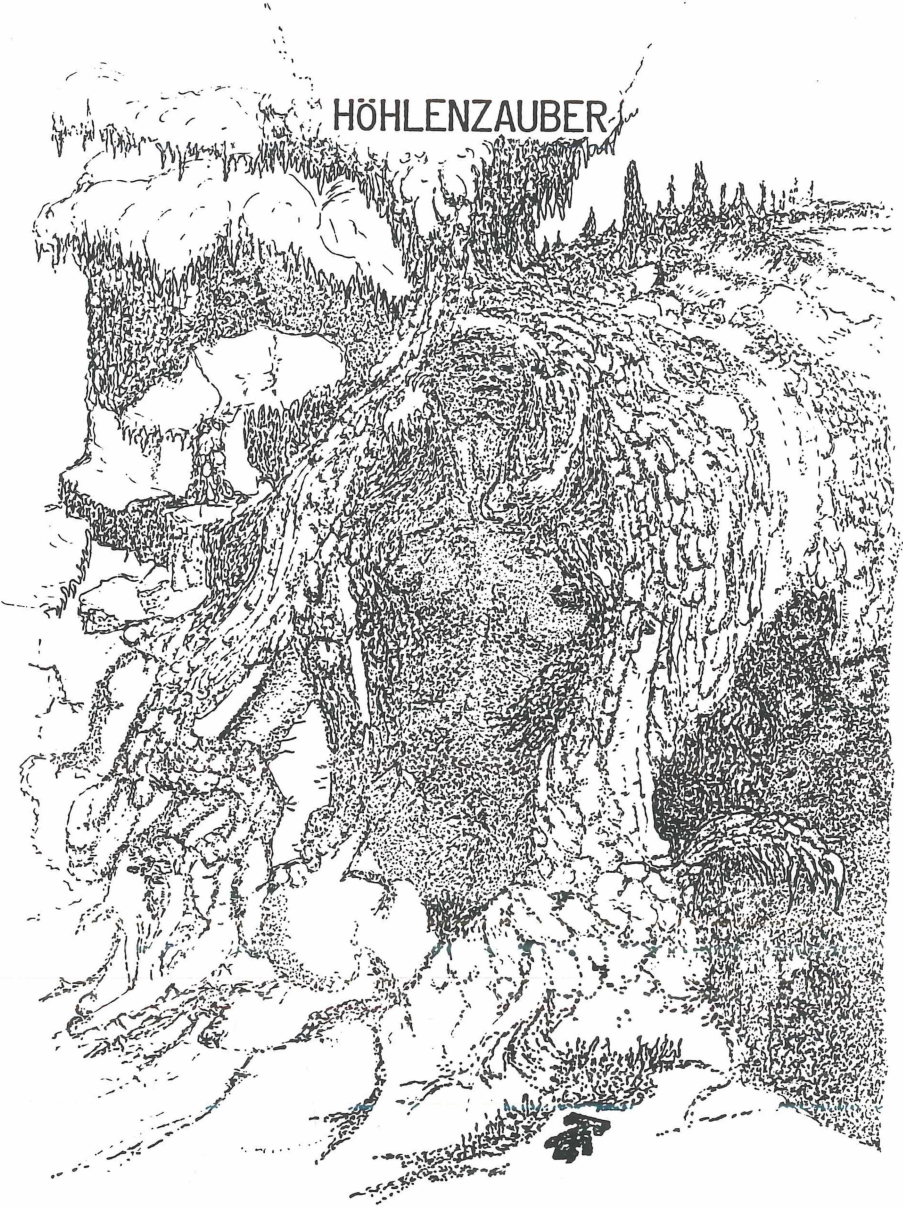
LIEDER ZUM SINGEN 111 - 123

ADAM Erwin	Schachtbefahrung.....	27
ADRIAN G.	Das Loch.....	63
BÄHR Gunhild	Balade von der 1.Höhlenfahrt.	20
BÄHR Gunhild	Finsternis d.Höhlenschachts..	30
BÄHR Gunhild	Die Fledermaus.....	40
BÄHR Gunhild	Wenn's dunkel wird.....	62
BÄHR Gunhild	Dachsteinloch.....	63
BÄHR Gunhild	Hohe Wand.....	84
BÄHR Gunhild	Höhlenforscherleut.....	85
BÄHR Gunhild	Am Ende einer Höhlenfahrt....	91
BAUMGARTNER Hans	Höhlenbiwaklied.....	123
BOCK Hermann	Unterschutzstellung.....	81
BUSCHBECK Frank	Hochzeit auf speläologisch...86	
DURCHNER Helga	Warum Seufzerschacht.....	58
DURCHNER Jakob	Über's Grab'n.....	36
DURCHNER Jakob	Heimo der Springer.....	60
DURCHNER Jakob	Befahrungsmeldung.....	61
DUZENDORFER Willi	Kann's was schön'res geben..	122
ECEVIT B.	Die Höhle.....	89
EDER Christa & Robert Federauner H.-Aphorismen..		53
EDER Christa & Robert Höhlen-Aphorismen.....		56
FASTENBAUER Gustav	Höhlenweihnacht 1950.....	108
FASTENBAUER Gustav	Weihnachtsgedicht.....	109
FISCHER Friedrich	Hinterbrühler Seegrottenlied	120
FRITSCH Erhard	D' Mistgstettn.....	78
GRUBER Margarete	Sonett auf die Hermannshöhle.	17
GRUBER Margarete	Durch d.ferne Nacht d.Zeiten	105
GRUBER Margarete	Stille Nacht schallt's durch	106
GRUBER Margarete	Trauter Glanz d.Weihnachtsk.	107
HEINL Fritz & RASCHKO Herbert	Da Hofa.....	55
HOJAS Viktor	Zum Jahr des Höhlenschutzes..	92
HÖHNE Kris	Höhlenlied.....	119
KITTEL Erika	Dem trauernden Freund.....	92
KITTEL Erika	Sonntag in der Bärenhöhle....	93

KITTEL Erika	Höhlemtau.....	94
KLACKL Willi	Erkenntnis einer Höhlenfahrt.	77
KLIEBHAN B.& SCHNEIDER P.	Karstgejodelt haben..	118
KLIEBHAN B.& SCHNEIDER P.	Fledermäuse jodeln...	121
KÖRNER Theodor	Aus dem Berglied.....	119
KRAKOWIZER J.	An die Krausgrotte bei Gams..	18
KRAKOWIZER J.	An den Karst.....	18
LAMMER Günter	Kalte Nächte.....	52
LAMMER Günter	Tonionwoche.....	74
LAMMER Günter	Der Dreier-Schacht.....	96
LAMMER Hildegard	Der Riesenschacht.....	19
LAMMER Hildegard	Der Weittalschacht.....	75
LAMMER Hildegard	Höhlenstimmungen.....	95
MESSNER Maximilian	Zauber im Schoße der Berge...	99
MIXANIG Harald	Höhlenschutz.....	49
MIXANIG Harald	Die Namensgebung.....	50
MIXANIG Harald	Der Helm.....	76
MRKOS Josef	Lurwunder.....	28
MRKOS Josef	Höhlenforscher.....	29
MRKOS Josef	Höhlenfahrt.....	72
MÜHLHOFER K.	Das g'scheite Liad.....	49
MÜHLHOFER K.	Baumbach und Kallymachos....	117
OBERDORF Jörg	Wieder mal hab' ich geübt!..	116
PAVUZA Rudolf	Eine eckige Angelegenheit....	48
PEYKER Rudolf	Der Ausrufer in d.Griffener H44	
PEYKER Rudolf	Die Höhlenforscher.....	45
PFÄLZNER Roland	Lampo Lied.....	115
PFARR Theo	Die Sedimentation.....	24
PFARR Theo	Nach der Rückkehr.....	24
PFARR Theo	Mammuthöhle.....	25
PILZ Roman	Dachstein.....	26
PILZ Roman	Im Jahre 1910.....	70
PILZ Roman	Urgesteinsand.....	80
PIRKER Renatus	Heldischer Ausklang.....	47

PIRKER Renatus	An ein flügelloses Urinsekt..41
PIRKER Renatus	Tropfsteinhalle.....89
PRAMBERGER S.Johann'S	Liachtl unter Tag.....43
PRÜGGER Matthias	Das Lurloch bei Semriach....100
REINBOTH W.	Lied der Nordhauser Höhlenf.114
RITTERHAUS Emil	Dechenhöhle.....97
SALZER Heinrich	Trichaphaenops Angulipennis M38
SALZER Heinrich	Zum 50er von Dr.J.Vornatscher42
SALZER Heinrich	Fledermaus-Heidrich.....68
SALZER Heinrich	Chlorierung des Schlagerboden69
SALZER J.A.	König Otter.....27
SCHAUBERGER O.& E.	Lied der Höhlenforscher.....113
SCHILLING E.	Fahles Licht.....23
SCLAGER Hans	Pfingsten in der Frauenmauer.23
SCHLAGER Hans	Der Höhlensee.....31
SCHLAGER Hans	Für Höhlenforscheraspiranten.67
SCHÖNFELLINGER H.	Die Wonnen der Grotten.....37
SCHLOSSLEITNER Karl	Flieger und Höhlengänger....22
TRIMMEL Hubert	Höhlenzauber.....90
WINTERAUER Ferdinand	"Önach Höhn".....35
ZIBERL Engelbert	Die Hermannshöhle.....15

HÖHLENZAUBER



D I E H E R M A N N S H Ö H L E

Wollen Sie etwas wildromantisches seh'n,
so bleiben Sie vor der Hermannshöhle steh'n.
Wir zünden unsere Lichter an
und ich als Führer geh' voran.

Zuerst durch den langen Barbarastoll'n,
einen g'mütlichen Gang wir machen woll'n.
Rechts das Grab, wo Hermann Steiger verschütt'
ist word'n,
durch Ausgrabung nach fünf Stunden wieder geborgen.

Links zieht sich eine Tropfsteinwand,
wenn S' g'nau hinschau'n, seh'n S' allerhand:
Rechts der Riesenfrosch ganz gemütlich spitzt
auf die Fliege, die ober seiner sitzt.

Weiter vorn' das türkische Zelt man sehen kann,
an der Decke das Gebiß mit dem Schwiegermutterzahn.
Das Tabernak'l und der kleine Wasserfall
sind sehenswert auf jeden Fall.

Jetzt wollen wir in die Dietrichshalle geh'n,
dort bleiben wir erstaunt vorm Lawinensturz steh'n.
Ein Konglomerat im Spitz zulaufend unt',
Gewicht mehrere hunderttausend Pfund.

Rechts an der Wand das tote Weib,
sehr korpulent im Krinolinenkleid.
Wenn Sie kommen in tausend Jahr'n wieder herein,
wird der Kopf auch schon nachgewachsen sein.

Rechts geht's hinaus, die Sphinx sitzt dort,
der Saurus steht am andern Ort.
Die Fahne mit der Quaste daneben hängt,
auf den ersten Blick sie jed's Kind erkennt.

Weiter links der Dietrichssteig geht auf,
mit Kletterpatschen kommt man 'nauf.
Die Damen der Führer am Buckel trägt,
die Reise wunderbar vorwärts geht.

Jetzt stehen wir vor'm weißen Wasserfall,
hört Ihr der spielenden Orgel Widerhall?
Die Perlenschnur, der Fechthandschuh,
der Spitzenvorhang g'hört auch dazu.

Hoch oben der große Kaminausstieg,
die Touristen man hier klettern sieht,

Männlein und auch Weiblein nun,
über die Felsenwand sich abseil'n tun.

Wir schreiten weiter bis zum Dom
im Seitenschiff steht der Brotkorb ob'n.
Eine Pickelhaube sieht man auch einmal,
über ihr der große Wasserfall.

Der Elefantenkopf, der läßt sich seh'n,
vor'm schiefen Pisaturm wir steh'n.
Jetzt geht es über die Erlenschlucht,
hoch über uns die hohe Kluft.

Der Steinadler zeigt wunderbar
sein festgeschlossenes Flügelpaar.
Sein Auge, das blickt feurig drein,
als dürfte er lebendig sein.

Der Stein des Anstoßes sich nun zeigt,
man höher zum Niagara steigt.
Die Schwämme links, das Beuschel vorn',
der Rübezahl in seinem Zorn.

Der Nirndlstein, der Globus fein,
das goldene Vlies tut auch hier sein.
Wir keh'r'n zurück jetzt bis zum Dom,
steig'n rechts 'nauf zur Madonna schon.

Hoch über uns der Drach' im Flug',
die Rotunde mit Turm ist auch sehr gut.
Vor uns den Kalksinter-Wasserfall
betrachtet man sich jedes Mal.

Durchschreitend den Karl Ludwig-Tunnel,
geht es zurück zum Dom sehr schnell.
Und tief in den Schoß der Erde hinab,
steig'n rechts wir den Weg zum Hungerturm ab.

Durch einen Kamin 'nauf zum weißen Dom,
Rolf Thym und Otto Krisch war'n die Ersten ob'n.
Auch unt' in der Ecke, ganz zierlich und fein,
tut noch ein Weihbrunn'kessel sein.

Der tiefe Krokodilengang
zieht sich dreiviertel Stund' entlang.
Des Marktes Kirchberg schaurig schön,
den kann man nur bei Nacht begeh'n.

Hinunter geht's zur Gletscherspalt',
hier machen die erstaunten Gesichter halt
und schau'n hinauf wie Stück an Stück,
frei hängend zeigt sich ihrem Blick.

Vom Drachenschlund geht es vorbei
zum Ölberg 'nunter, wo ganz frei
der Zwerg lehnt an der Felsenwand,
doch sieht man hier noch allerhand.

Die Weintraub' und des Zwerges Haub',
die Kanzel wunderbar erbaut.
Im Hintergrund die Kuttelfleck,
wir machen kehrt mit freudigem Schreck.

Von hier aus siebzig Meter auf,
geht es zum Eulenberg hinauf.
Durch d' Wolfenschlucht, im Luisenstollen,
dort woll'n wir wieder Atem holen.

Durch d' Fürstenhall', zum Taubenloch 'naus,
denn unser Rundgang, der ist aus.
Und mancher wirft den Blick entzückt
zum finster'n Höhlenschlund zurück.

Engelbert ZIBERL

SONETT AUF DIE HERMANNSHÖHLE UND IHRE ENTDECKER

Dunkle Riesenklüfte, nur vom matten
Schein der Lampe schrittweis' aufgehell't,
ewig mitternächt'ge Zauberwelt,
urgeheimnisvolles Reich der Schatten.

Stille, lautlos. Von der glänzend glatten
Felswand nur der leise Tropfen fällt,
Urkraft, die den mächtigen Atem hält,
hier, wo Zeit und Ewigkeit sich gatten.

Und es steigt empor und senkt sich nieder
wundervoll Gebilde, kühn und zart,
fremder Zauberwesen, weiße Glieder,

steinern Märchen, von des Schöpfers Hand
jungfräulich im Erdenschoß bewahrt
für den kühnen Träumer, der es fand.

Margarete GRUBER (1948)

Lit.: HKM, Jg.5, H3, Wien 1949, S.29

A N D E N K A R S T

Du wasserarme, steinbedeckte Wüste,
in der, was trinken will, verdurstet schier,
wo selbst der bravste Zecher sterben müßte,
weil dein Gestein verzapft nicht Most und Bier.

Du reichst von Laibach bis zu Adrias Küste,
von Görz bis Montenegros Berggewirr,
kein Reimler je mit Jodlern dich begrüßte,
daher mein Musengaul weiht diesen dir.

Wohl bist du Sonne, Mond und Stern beschienen,
und doch bist du als Land "ein armer Wurm",
bist voller Höcker, Höhlen und Dolinen,
nur selten ragt empor ein Kirchenturm.

Zum Feldebau dir nur Felsenkessel dienen,
die, ihm zum Glück verschont der Borasturm!

Dr. J. KRAKOWIZER

Lit.: Der Tourist, Jg. 1887, No 14, S.118
Sonette von Dr. J. Krakowizer

AN DIE KRAUSGROTTE BEI GAMS

Bei Gams in Steiermark gibt's eine Grotte,
als Krausen Grotte allgemein bekannt.
Damit die Welt nicht ganz und gar verknote,
von Freunden der Natur wird hingerrant.

Sie dient als Schlupfloch keinem Höhlengotte,
denn solch' Gezücht hat längst Vernunft verbannt.
Zuweilen meldet es der "Alpenbote",
wenn's Blitzlicht wird in selber angebrannt.

Man kann darin bequem im Dunkeln munkeln,
weil's Kerzenlicht brennt matt im Höhlengas.
Wenn's hoch hergeht, die Blitzlichtsonnen funkeln,
dann ruft man allgemein: "Wie schön ist das!"

Doch ist man drüber noch im Dunkeln:
Ob diese Grotte Nichts trägt oder Was.

Dr. J. KRAKOWIZER

Lit.: Der Tourist, Jg. XVII. 1885, No 10, S.77
Sonette von Dr. J. Krakowizer

DER RIESENSCHACHT

Im Riesenschacht
über tiefen Abgründen
hängen die Kameraden am Seil.

Was erwartet sie unten,
sind es Höhlenschlünde,
enge Schächte oder Klüfte?

Mancher fragt sich,
werde ich wohl wieder einmal
das Tageslicht sehen?

Jeder vertraut dem Seil,
dem Gefährten vieler Fahrten,
dem oft bewährten Rack.

Tiefer geht es, immer tiefer,
immer finst'rer wird der Schlund,
Wasser braust hernieder.

Müde und abgeschlagen
das Biwak wird erreicht,
warme Suppe gekocht.

Schlaf erweckt die Geister wieder,
die Erforschung nimmt ihren Lauf,
bald der Endpunkt ist erreicht.

Mühevoller Gepäcktransport,
endlose Aufenthalte an Stufen,
oben Tageslicht den Schacht erhellt.

Der letzte Aufstieg am Seil,
man müde und doch erfreut
dem Riesenschacht entsteigt.



Hildegard LAMMER

BALLADE VON DER ERSTEN HÖHLENFAHRT

Wohl stieg ich hinunter, gerüstet recht
mit Schließanzug, Helm und Laterne.
Doch kaum war ich drinnen, da wurde mir schlecht,
die Gruppe voraus in der Ferne,
hier ich und zwei andere im falschen Gange,
wir mußten zurück, da wurde mir bange.

Nun ging es voran über Steine und Lehm,
den Stimmen und Lichtern entgegen.
Das Canyondurchschließen ist unbequem,
man muß sich gleich Schlangen bewegen.
Auf Händen und Knien, da ging's eine Weile,
ich rutschte auch mal auf dem Hinterteile.

Die Hände behindert durch Lampe und Schlauch
- er sollte dem Auspumpen dienen -
so kroch ich durch Engstellen auch auf dem Bauch.
Ich muß wohl den Übermut sühnen,
der neugierig mich in die Tiefe getrieben.
Oh wäre ich besser im Freien geblieben!

Da, endlich, jetzt kann ich mal zweibeinig gehn',
zwar seitwärts erst, doch dann gerade.
Hier sind auch schon Tropfsteine, wunderbar, schön!
Es fehlen ja welche! Wie schade!
Nun krümmt sich der Gang und er neigt sich zum
Wasser,
vom Lehm feucht und dreckig, werd' ich nun noch
nasser.

Wo ist jetzt der Schlauch, den ich hinten vergaß?
Man bringt ihn - er wird nicht benötigt,
denn jetzt stellt sich einer ins bräunliche Naß,
daß er sich als Brücke betätigt.
Er stemmt uns von sich und wir gehen am Rande,
so schafft er uns trocken zum sicheren Lande.

Der Teich ist gemeistert, dahinter wird's schmal,
ein Kleiner durchkriecht diese Stelle.
"Gang schön, aber aus", das erspart mir die Qual
und ich wart' in Karbidlampenhelle
bis die Gruppe sich wendet. Da wird's interessant,
weil einer hier plötzlich den Höhlenkrebs fand.

"Kommando retour", ei, das hörte ich gern
doch wer sagt mir, wo geht es jetzt weiter?
"Der hintere Teil ist schön lang, aber fern,
oh Himmel, das wird ja noch heiter".

Man klettert und stolpert durch düstere Gänge
erst aufrecht, dann kriechend, denn wieder wird's
enge.

Ich steig unten seitwärts, wend' rauf meinen Blick,
denn über mir höre ich Stimmen.
Da turnen ja welche voran mit Geschick,
von Vorsprung zu Vorsprung sie klimmen.
"Ja, schau'n muß man halt, will man unten nicht
schlafen",
flugs schieb' ich mich hoch mit Kaminklettergriffen.

Ein Engpaß mit Tropfsteinen ist zu passier'n,
ich seufze - das wird mir zu schwierig,
hier kann ich nicht durch - so durchzuckt's mein
Gehirn.
Der Lehm Boden, eben und schmierig,
er bietet dem Fuß keinen Halt für das Stemmen,
kein Handgriff zum Weiterzieh'n, das muß mich
hemmen.

Der Nächste gibt Fußstütze - jetzt komm' ich durch.
Beinahe schon wollt' ich verzweifeln!
Ich kam mir just vor wie ein fußloser Lurch,
das muß mir die Höhlen verteufeln.
Da teilt sich der Gang! Wohin mich nun wenden?
Ja will diese Höhle denn gar nicht mehr enden?

Nach rechts führt's zum Ausgang. "Hinaus, nur
hinaus!"
so schreit es in mir, ich werd' dringend
und treibe den Nächstbesten vor mir her, raus,
die Platzangst nun kaum mehr bezwingend.
Bald wind' ich mich mühsam durch winklige Schlufe,
bald spring' ich behende von Stufe zu Stufe.

Der Ausgang ist nah und die Sonne, die strahlt,
ich schwinde mich endlich ins Freie.
Ich habe die Fahrt mit viel Ängsten bezahlt,
mich schaudert's noch heute auf's neue.
Aus dem Grab, aus der finsternen Schachernhöhle
war ich draußen und Schiller sprach mir aus der
Seele!

Und atmete lang und atmete tief
und begrüßte das himmlische Licht.
Die anderen blieben im lehmigen Schließ,
doch ich versuche die Götter nicht
und begehre nimmer und nimmer zu schauen,
was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen.

Gunhild BÄHR (1971)

FLIEGER UND HÖHLENGÄNGER

Oh Trunkenheit berauschter Weite,
du meiner Wanderschaft Geleite,
du Heimatsruf aus fernsten Fernen:
werd' ich die Sehnsucht je verlernen
zum unbegrenzten,
lichtüberglänzten
Himmelszelt
der hochgewölbten Sternenwelt?

Auch ihr verlockt mich, dunkle Mächte,
durch grübelnde Gedankenschächte
den Wurzeltiefen nachzuspüren,
mag auch ein schwaches Herz erfrieren
im Urgrund, Mittelpunkt und Nabel,
entgöttert jeder schönen Fabel
als tröstlich milde Krankenkost:
Ich schwinge mich in Glut und Frost.

Polare Wegeweiser winken
allüberall mit vielen Zinken:
Zutiefst hinab
ins Erdengrab
der Höhlengruft,
in höchste Höhen, zum Auferstehen,
Vergehen, Verwehen,
in helle Luft ...

Schon schwindet mir das Unterscheiden
von Tagesleid und kleinen Freuden.
Für jeden Satz und Gegensatz
schaff ich mir Platz.
In Ja und Nein wühl ich mich ein
und fühle ein Bereichertsein.
Die arme Lebenszeit wird weit
wie Wandern in die Ewigkeit.

Hoch schlägt mein Herz und jauchzt befreit!

Karl SCHOSSLEITNER

Lit.: "Salzburg", Zeitschr. d. Landesverkehrs-
amtes in Salzburg, Juni 1928, S.21

PFINGSTEN IN DER FRAUENMAUER

Kühn steht sie da im frühen Licht,
so lockend, so fordernd, so weiß,
doch heute seh'n wir den Gipfel nicht,
wir suchen das spiegelnde Eis.

Im Innern der Mauer, vom Berge bewacht,
funkelnd und glitzernd und kalt,
Kristall an Kristall, erstarrte Pracht,
schwerelos, tonnenschwer, zeitlos alt.

Das Auge sucht Wunder und findet sie,
der Mensch wird so ruhig und klein,
du sahst den Schöpfer der Wunder nie,
doch wird er stets dein Begleiter sein.

Du wanderst weiter, umschlossen vom Berg,
gefangen, doch wunderbar frei,
in riesigen Hallen, ein winziger Zwerg,
und deine Freunde sind mit dabei.

Du trittst hinaus in das helle Portal,
du freust dich, man scherzt und man lacht,
was du heute gesehen, seh'n andere nie
in herrlicher ewiger Nacht.

Hans SCHLAGER (1978)

Lit.: Leuchtende Finsternis, M.d.VfHK Kalzitkristall
Langenwang 1978, 3. Jg., H 4, S.44

F A H L E S L I C H T

Fahles Licht durchströmt die Marmorhallen
und des Todes Ruhe herrscht im Raum,
es versteint der Tropfen, eh' zum Falle
er sich neiget im Entstehungstraum.
Geisterhaft im Saal nur scheint's zu leben,
Geisterhauch die Stille zu durchbeben.

E. SCHILLING (1913)

D I E S E D I M E N T A T I O N

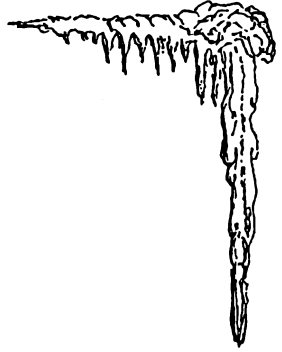
Hinter uns
schließt sich
das Schweigen
und die Finsternis.

Das Labyrinth des Vergessens,
die Verlorene Halle,
der Gang der Suchenden.

Weiter
ins Unbenennbare.

Fossilien an der Höhlenwand:
antediluviale Zärtlichkeiten.
Sichtbarwerden der Zeit
in der Stratigraphie:
hier war erfülltes Leben.

Die Sedimentation dauert an,
unerbittlich.



Theo PFARR

N A C H D E R R Ü C K K E H R

Leuchten können,
leuchten,
diesen einen Moment,
bis die Dunkelheit
wieder vernarbt.

Nach der Rückkehr
- und wir waren vorgedrungen
bis an die Grenzen,
zweifelnd und zerrissen,
frierend und triefend von Müdigkeit,
hatten dann nur mehr
Abgründe gesehen,
Abgründe, grundlos und dunkel -
ist das Gerechteste wohl:
sich bescheiden
ins Schlichte.

Theo PFARR

Lit.: Atlantis, Nr.1, Salzburg 1978

M A M M U T H Ö H L E

Spürt Ihr auch
den Berg atmen?
Stetes, kühles Wehen
aus noch unerhellten Räumen,
noch unbenannten Tiefen
verspricht die Enge von uns zu nehmen.
Folgen,
ja,
laßt uns
ihm folgen.

(Sollten wir
den Hauptgang wiederfinden?
Nach all den Jahren
im Versturz, den verlehmtten Jahren,
verloren geglaubter Zeit in den Canyons, die sich,
eng und scharf, in uns gefressen hatten,
nun wieder der Hauptgang?
Späte Gnade, spätes
Fügen der zerstreuten Mühe
in Formen,
ein erlösendes Deshalb.)

Ein Gangfenster
gewährt
den Durchblick:
Ein hoher, weißer Saal mit
Steinen, die leuchten und sprechen.

Wachet, betet,
wir wollen versuchen
diesen Raum zu bestehen.
Der Wind wird
uns helfen.

Theo PFARR

DACHSTEIN

Als Bergesgötter ihre Gaben teilten,
da hat man dich besonders reich bedacht,
mit kecken Zinnen, stillen TÄlerweiten,
mit felsumrankter Firnenlichtespracht.

Wildwässer orgeln tief in deinen Schluchten
und Wälder tragen ihren Chor ins Land,
wo in den klaren Bergseebuchten
die wilde Flut, gezähmt, zum Frieden fand.

Doch als mit Kleinodfülle allerorten
dein Reich sich häuft zum wahren Überfluß,
da riefst du: Sesam, öffne deine Pforten
und birg den Schatz im tiefen Felsenschloß!

So liegen in den dunklen Bergeshallen
das weiße Gold, von Knappen treu bewacht,
hier Gnomenschlösser, prangend' Eiskristalle
aus tausenden und einer Nacht.

Berg, führ' uns hin zu deinen Wunderwerken,
wo noch der Urkraft mächt'ge Pulse geh'n!
Laß uns mit neuer Zuversicht erstärken,
wenn staunend wir vor deiner Schöpfung steh'n.

Roman PILZ

Aus dem Hüttenbuch des Dachsteinhöhlenhauses.

Lit.: HKM, 3. Jg., H 8/9, Wien 1974, S.2



K Ö N I G O T T E R

In des Otters gold'nem Innern,
tief vom Zauberschlaf umfangen,
sitzt der alte König Otter,
niemand kann hinabgelangen.

Doch in manchen stillen Nächten
tönt aus Bergeskluft ein Rauschen,
und die Menschen, die es hören,
diesen Klängen ängstlich lauschen.

Waffenlärm und Saitenspiele
schweben leise in den Lüften
und ein Fragen: "Will es tagen
in des Berges wilden Klüften?"

Einmal soll er wiederkehren
König Otter mit den Seinen
und der Schlaf im gold'nen Berge
wird ihm wie ein Traum nur scheinen.

J. A. SALZER

Kalksburg, 1898

S C H A C H T B E F A H R U N G

Naßkalte Felsen und verlorenes Schweigen,
das ist unsere Welt, im mühsamen Steigen
bezwingen wir den Schacht.
Fliehende Schatten uns im Dunkel umgeben,
gleich wie Dämonen, deren Reich wir erstreben,
beherrschen sie die Nacht.

Seltsames Getier aus zerklüfteten Spalten
flattert taumelnd vorbei, lautlose Gestalten
tanzen einen Reigen.
Tropfendes Wasser, doch im Eis jetzt das Blinken,
läßt vergessend das Ganze im Nichts versinken,
so tief wir auch steigen.

Erwin ADAM

Lit.: HKM, 1/1961

L U R W U N D E R

Des Weltalls schöpferischer Geist,
der sich in keiner Art läßt spotten,
im Lurbach die Natur beweist,
welch' Wunderwelt schuf sie an Grotten!

Man sieht den Bach durch ein Portal
in's Innere des Berges dringen,
doch nie vermag ein Sonnenstrahl
in dieses Dunkel Licht zu bringen.

Und dringt der Mensch auch in den Berg,
daß sein Geheimnis er ihm raube,
er fühlt darinnen sich als Zwerg,
es festigt sich in ihm der Glaube,

an eine schöpferische Macht,
die der Natur muß innewohnen.
Wie könnte sonst mit solcher Pracht,
mit solcher Herrlichkeit sie lohnen?

Das härteste Gestein bezwang
das Wasser im Verlauf der Zeiten,
mit seinem ungestümen Drang
erschuf die Hallen es, die weiten.

Die Gräben, Gänge, tief und schmal,
die Kolke formte es, die Buchten.
War weicher das Gestein einmal,
so grub hinein es tiefe Schluchten.

Dies schuf des Wassers wilde Macht,
jedoch in Zeiten, in enormen,
da haben Tropfen, langsam, sacht,
erzeugt die schönen Tropfsteinformen.

Und wuchtig, mächtig strebt empor
manch' Bodenzapfen aus dem Steine.
Im reinsten Weiß erglänzt im Chor
manch' Tropfgebild' im Lampenscheine.

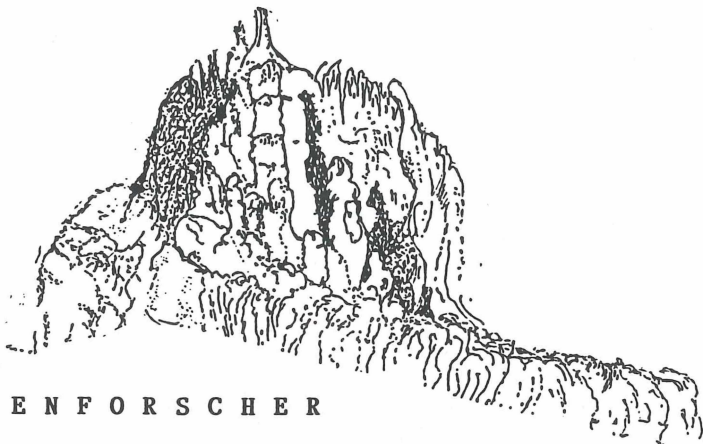
Wenn dieser Schein die Decke streift,
so groß sind manche der Gebilde,
daß seine Kleinheit erst begreift
der Mensch in diesem Berggefilde.

Gar viele Röhrchen hängen dicht
und gleichen steingeword'nem Regen,
und Sinter strahlt im Rampenlicht
von allen Wänden uns entgegen.

Geheimnisvolle Schöpfungspur,
dich fühlt man deutlich in den Grotten!
Wie herrlich ist doch die Natur,
sie läßt in keiner Art sich spotten!

Josef MRKOS (1946)

Lit.: HKM, 2. Jg., H 9, Wien 1946, S.2



H Ö H L E N F O R S C H E R

Es zieht uns zu den Höhlenschlünden,
in's Bergesinnere mit Macht,
das Unterird'sche zu ergründen,
zu freuen uns an seiner Pracht.

Wir dringen ein in Bergestiefen,
die nie noch hat ein Mensch erschaut.
Geheimnisse, die ewig schliefen,
sie werden uns'rem Blick vertraut.

Und Hallen, Gänge, Klüfte, Spalten,
sie liegen uns'rem Auge bloß,
wir sehen Riesenkräfte walten,
tief drinnen in der Erde Schoß.

Wir steigen ein in tiefe Schächte,
das Unbekannte zu erschau'n,
zu sehen, wie die ew'gen Mächte
am Schöpfungswerke "Erde" bau'n.

Josef MRKOS (1946)

DIE FINSTERNIS DES HÖHLENSCHACHTS

Die Finsternis des Höhlenschachts,
sie senkt sich in die Tiefe,
sei es bei Tag, sei es nun nachts,
sie zwingt sich durch die Schlüfe.
Wenn hier dein schwaches Lichtlein blakt,
das sich in ihre Reiche wagt,
dann scheint's, daß sie es prüfe.

Das Dunkel haftet stetig, zäh
an wasserfeuchten Wänden.
Ein langer Gang bricht ab und jäh
scheint er im Nichts zu enden.
Aus jedem Winkel starrt gebannt
ein düst'res Grauen unverwandt,
fast greifbar mit den Händen.

Erst eng gedrängt im schmalen Spalt,
ergreift dich plötzlich Weite.
Ein großer Raum gewinnt Gestalt,
erstreckt sich in die Breite.
Vom Schein der Lampen aufgehellt,
eröffnet sich die Höhlenwelt
von ihrer schönsten Seite.

Hast du dich erst geplagt, gemüht,
die Enge zu besiegen,
so fragst du dich, wie dir geschieht
und läßt die Augen fliegen.
Sei es, daß Block auf Block sich häuft,
daß Tropfgestein den Raum durchgreift -
Beschreibung kann nur lügen.

Es wechseln Licht- und Schattenspiel
in niegeschauten Formen.
In jedem Blickpunkt neues Ziel -
hier gelten keine Normen.
Was von der Decke niederbricht,
was Kalk zu Kalkkristallen flicht,
kein Künstler kann dies formen.

Kehrst du zurück zum hellen Tag,
so denke dran mit Staunen,
was die Naturgewalt vermag
mit ihren vielen Launen,
hat sie in langer Zeit vollbracht
im Schutz der ewig finst'ren Nacht
allein durch Wasserraunen.

Gunhild BÄHR (1981)

DER HÖHLENSSEE (GOLDGRUBE)

Kein Lufthauch kräuselt den Spiegel des See's,
kein Sonnenstrahl grüßte die Ufer je,
nur wenigen Menschen ist er bekannt,
dieser winzige See im Märchenland.
Kristallen die Ufer, kristallen der Grund,
Reflexe des Lichtes im kleinen Rund.

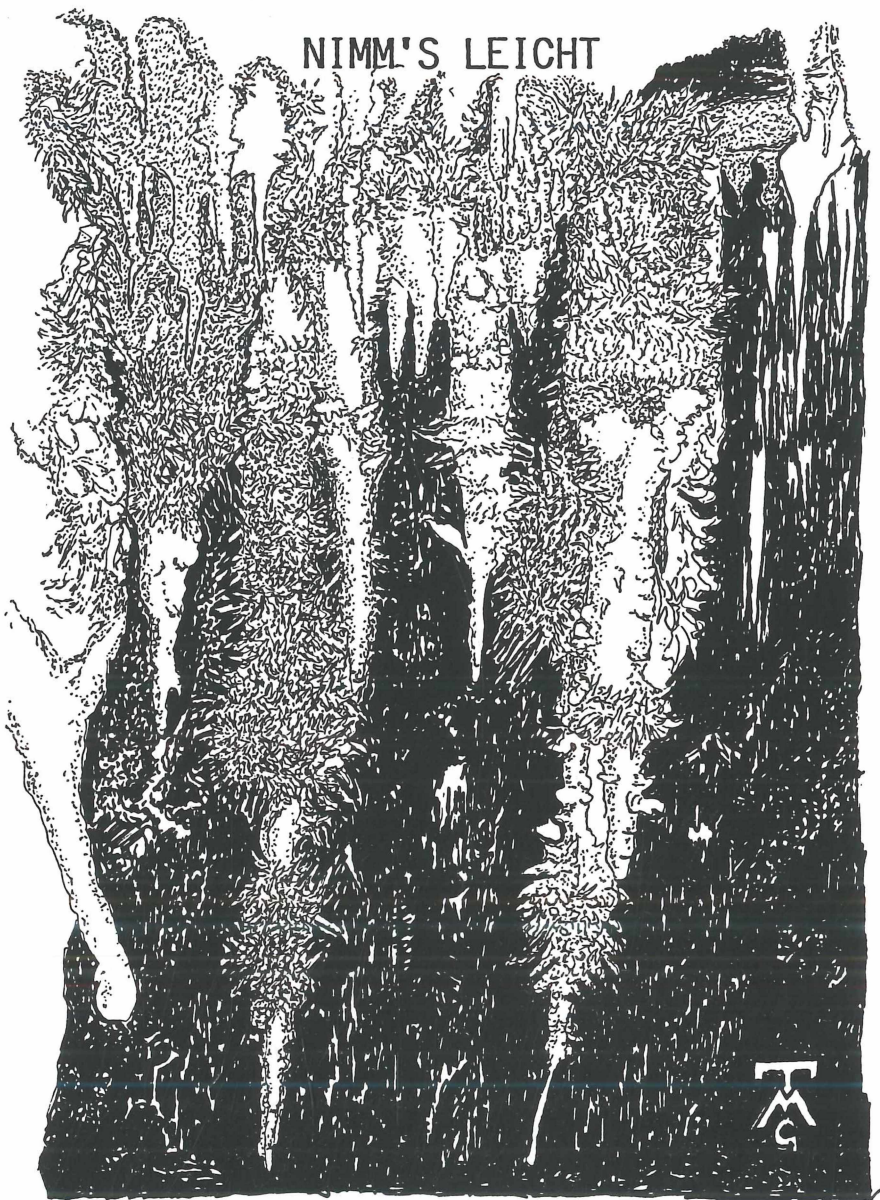
Das Wasser so hell und transparent,
nur Ruhe und Frieden und Klarheit kennt.
Der Himmel darüber so makellos rein,
getragen von Säulen aus Sinterstein,
schützt seit Jahrhunderten die kleine Welt,
die unser Auge im Banne hält.

Sitzt nieder, betrachtet, bewundert ihn still
und horcht, was er euch sagen will:
Die Natur war Reinheit und Harmonie,
dann kam der Mensch und vergewaltigte sie.
Die Landschaft draußen ist allein sein Werk,
die urige Schönheit gibt's nur noch im Berg.

Hans SCHLAGER (1978)



NIMM'S LEICHT



" Ö N A C H H Ö H N "

Wannst ahi öna Höhn tuast schliaffn,
weitmechtig, dast koa Tagliacht siagst,
und bist dinn aft öna woitlan Tiaffn,
stockfinsa iss, schia daß da fiagst.

Von Hais wirigst auffa, s'is da angst und bang,
zimd dö, da da Taifö scha um Di krait,
S'Hechts vokrampft sö, ön Magn drahts zam,
von Hosn schaisn faits nit weit.

Auf amai! Ganz uvohofft da wiacht,
ais was da Hümö, so wunascheg,
vo hunachttausnd Köchzn häi a Liacht,
und scha gschbist S'Hechts vonana geh.

Tropfstaana san da, a ganza Waid!
Wie vü? Das last sö unmigla sogn.
Miazt as zöhn wugst dawai sturim ait
und Gstaitn gibts da auf ali Fragn.

Zon Beispü stehn a etla Saina aktrat bonana,
so ais dischgarieradns grad ainahacht,
öbba wie Deckn- und Bodnzapfn mitanana,
znaxt zamkema sa, ham Houzat gmacht.

Und vonan Decknzapfn lest sö a Trufn,
nimt mit a ganz klaas bisserl zwaacktn Staa,
fait aha, tuat aufra Sain vonana hupfn,
sagt: "Laßz enk dawai, kemz a no zam ös zwaa".

Wie önan Deadda, iwa a Bass Tropfstaagstaitn,
gmacht aktrat wie vonara Künstlahent,
hengan lang und schwa dö Faitn,
vonan Sintavihang vo a Went.

Eitl, grad wie a Schar jungi Waiwa,
schbiaglön önan klaan Sinterbeckenstau,
a ötla Stalagmitn earö schlankn Laiwa,
zon erstn mai kinan sa sö säm aschau.

Ois dös Prachtvoi umadum hat ma zecht,
so ais was iwahaubz ganit existent,
nit wahnehma kina, z'seh(g)n wars echt,
wie ma hat nachad S'Liacht akennt.

Roat na! Bo ins Menschn iss da em a aso,
vegedierst quasi ön Finsan ganz umasist dahi,
wannst nedda denkst dös Guad, und nit ano
duast, wai aft echt wiachz zon Liacht fi Di.

Drum butz Dein Schiam, ram aus ön Brenna,
und fü Dei Lampm ganz voi nah,
drah öhrig auf bon Wassa, wacht nit len(g)a
zinnt ah! Wai zo den bist schließlich da.

Ferdinand WINTERAUER

Lit.: Höhlenkundliche Vereinsinformation
des Zweigvereins Hallstatt/Obertraun
des LV für HK in ÖÖ, Jg. 11, Heft 1/1984, S.22

Ü B E R S G R A B ' N

Am Dobratsch da oben, beim Parkplatz eins,
da kenn' ich a Löchl, a ganz a fein's.
Mann müßte nur grab'n, dann wär' man bald drinn',
in diesem Jahrhundert, das wär' ganz in mein'
Sinn!

Und wie wir beginnen mit der Buddelei,
Der "Gräber vom Landesverein" ist dabei.
Der Kramp'n, die Schauf'l, die seind a bald hin,
doch wir grab'n weiter, wir seind doch bald drinn'?

Beim Ratsch'n, Steh'n, Sitz'n und Grab'n am Loch,
da gibt unter uns der Bod'n plötzlich noch.
"Ma, ma! Ma, ma! Wo sitz' ich da drauf?"
Schreit auf einmal der Werner und springt ganz
schnell auf.

Obwohl er da hinein will, hat er mir g'sagt,
ob ich für ihn weitergrab', hat er mich g'fragt.
Denn vor'm Abefall'n, da geht ihm da Reis,
doch für heuer, glaub' ich, legt er die Höhl'
auf's Eis.

Jakob DURCHNER

Lit.: Glück Tief, Mitt.LV.f.HK. in Kärnten,
H 1, Villach 1984

D I E W O N N E N D E R G R O T T E N

Diese Wonnen solcher Grotten
lassen auch mit sich nicht spotten.
Doch der Höhlen schönste Freuden
kann uns nur der Schlatz bereiten.
Denn dem Höhlenforscher Schlatz ist,
was dem andern Mann sein Schatz ist!

Weich umschlingt er deine Glieder,
läßt an jedem Fleck sich nieder,
der noch nicht damit durchdrungen.
Ist's dem Anzug auch gelungen,
dich vorm Wasserfall zu schützen,
in dem Schlatz wird er nichts nützen.

Meinst du, festen Stein zu greifen,
tappst du nur in weiche Seifen,
doch der Höhlenseife Reinheit
ist nicht von besond'rer Feinheit.
Ganz konträr, je tiefer nämlich
du hinein dort kommst, so dämlich.

Desto ärger wird die Plage,
so 'was gibt's nicht alle Tage.
Alles glitscht und quatscht und schlittet,
jede Naht ist dicht verkittet
und dich packt das Grauen an,
höre, lieber Höhlenmann:

Was dich meistens unterscheidet,
von dem Mann, der Höhlen meidet,
der in weitem Bogen ausweicht,
weil sein Wille ihm nicht ausreicht.
Das ist Schlatz, der Dinge Schönstes,
greif hinein nur, du gewöhnst es.
Jeder kann's nicht überwinden,
nur den Forscher kann man finden,
in der Höhl', vom Schlatz umgeben.
Hoch der Schlatz, der Schlatz soll leben!

Dr. H. SCHÖNFELLINGER (1923)

TRICHAPHAENOPS ANGULIPENNIS MEIXNER

Ihr Leute hört die Moritat,
die sich erst jüngst begeben hat,
von einem Käfer blind und zart,
selt'ner Art, selt'ner Art.

In Dachsteins Höhlen, finster, kalt,
da hatt' er seinen Aufenthalt,
wohl über das Diluvium her
vom Tertiär, vom Tertiär.

In manchem Buche hochgelahrt
der Käfer wohl beschrieben ward,
gezeichnet wie photographiert,
koloriert, koloriert.

Manch' Sammler in die Höhle kroch
und sucht' und suchte noch und noch,
jedoch der Käfer schlau und arg,
sich verbarg, sich verbarg.

Doch in der "Kluft" war es geglückt,
daß ihn ein Führer dort erblickt
bei seiner Höhlenlampe Schein
auf dem Stein, auf dem Stein.

In eine Schachtel steckt' er ihn
und bracht' ihn schnell zur Hütte hin,
dort kam er dann in ein Phiol'
Alkohol, Alkohol.

Ihn hier zu sehen kam sodann
zur Höhle manch' gelehrter Mann
und jeder von den hohen Herrn
hätt' ihn gern, hätt' ihn gern.

Bald um das kleine Käfervieh
entbrannt' ein Rechtsstreit und gar wie,
Museum, Amt, Gemeinde und
Land und Bund, Land und Bund.

Daß überlebe er den Streit
war ein Professor gar bereit,
daß dauerhaft er präparier'
wohl das Tier, wohl das Tier.

Behutsam bracht' im Gläschen drin
das kostbar' Tier ein Mann nach Wien,
wo der Professor hochehret
schon bereit, schon bereit.

Er präpariert' das Tier so schön
in einem Kästchen anzusehn,
versehen mit der Etikett'
ganz komplett, ganz komplett.

Dann eine Firma renommiert,
die hat das Tier photographiert,
dabei geschah ein groß' Malheur
nebenher, nebenher.

Von Füßen sechs verlor er zwei
und einen Fühler nebenbei,
der arme Käfer ward damit
Invalid, Invalid.

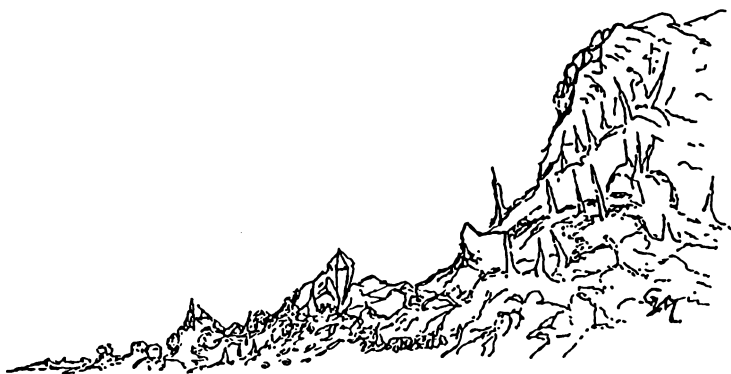
Und als nun die Gelehrten­schar
sah, was da hier geschehen war,
da fluchte, schimpfte, klagte, weint'
sie vereint, sie vereint.

Es machte aber all' der Tanz
den krumpen Käfer nicht mehr ganz,
es blieb ein für alle Mal
als Moral, als Moral:

Ein Käfer lebt am besten doch
in einem finst'ren Höhlenloch,
in Klüften, Spalten, gut versteckt,
unentdeckt, unentdeckt.

Tobt d'rum mal der Gelehrten Streit,
fällt bald zum Opfer mit der Zeit
das Präparat, so kostbar gut,
ihrer Wut, ihrer Wut!

Dr. H. SALZER (1947)



D I E F L E D E R M A U S

Die Fledermaus, die Fledermaus,
in Höhlen huscht sie ein und aus.
Geschwind, geschwind,
so wie der Wind; denn dort ist sie zu Haus.

Hinaus, hinein, hinaus, hinein,
denn jede will die beste sein.
Und fängt und fängt,
den frechen Falter, flugs im Fluge ein.

Da kommt sie schon, da kommt sie schon,
gelenkt durch ihren Echoton.
Vorbei, vorbei,
denn fliegend ist sie jedem noch entflohn!

Du hörst sie kaum, du siehst sie kaum,
sie fliegt so schnell, fast wirds ein Traum.
Schau hin, schau hin,
als grauer Schatten saust sie durch den Raum.

Im Dachstuhl hängt, im Dachstuhl hängt,
das Fledermausvolk dicht gedrängt.
Gib acht, gib acht,
Sie beißt vielleicht, wenn deine Hand sie fängt.

Sie hängt verkehrt, sie hängt verkehrt,
das ist doch wirklich unerhört.
Und schläft und schläft,
im ganzen langen Winter, ungestört?

Gunhild BÄHR (1982)

AN EIN FLÜGELLOSES URINSEKT

In schlechter Laune hat dir die Natur
das Beste vorenthalten. Immer liegen
im feuchten Lehm, an kalten Fels dich schmiegen,
das ist dein Leben. Kriechen, tasten nur

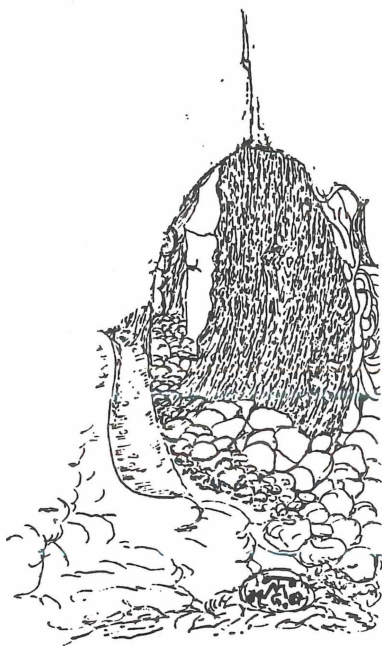
im Dunkel, während auf durchsonntem Flur
in bunter Vielfalt deine Brüder fliegen
und über alle Schwere tändelnd siegen
im Reigen sonnentrunk'ner Kreatur.

Doch bist du Formstück künftiger Gestaltung,
Urkeim vielleicht der weitesten Entfaltung,
die in dir schläft und einst die Fesseln bricht.

Und wie dem Künstler Gnadenfunken bringen,
die Macht des Schaffens, sprießen dir auch
Schwingen
durch Gnadenhauch gezeugt, zum Flug ins Licht.

Renatus PIRKER

Lit.: HKM, 3.Jg., Wien 1947, S.2



ZUM 50. GEBURTSTAG VON DR. J. VORNATSCHER

Spinnen, Fliegen, Mücken, Falter,
Fledermäus' jed' Art und Alter,
Skorpione, Milben, Zecken,
Asseln, Krebslein, Springschwänz', Schnecken,
Käfer, sehend oder blind,
ob's pseudo, echt, endemisch sind
und versteckt in tiefen Spalten
über die Eiszeit sich erhalten,
was in Höhlen fliegt, schwimmt, rennt,
unser'n lieben Doktor kennt,
kommen her in langem Reigen,
heute sich vor ihm zu neigen,
bringen sie dem Jubilar
doch die besten Wünsche dar:
Mög' gesund er lang noch schaffen,
Funde und Erkenntnis' raffen,
fangen, saugen, ködern, fischen
in der Höhlen Spalten, Nischen,
reiche Beut' von Höhlentieren,
konservieren, präparieren,
ihre Lebensweis' erkennen,
sie nach Art und Gattung nennen
und in Schriften hochgelahrt
publizier'n manch neue Art!
Und sie schicken Alkohol
so gleich eine Flasche voll,
mög' ihn diesmal nicht verbrauchen,
ihre Arten drein zu tauchen,
mög' ihn trinken mit Genuß
zum eig'nen Wohl als Höhlengruß.
In die Wünsche stimmt auch ein
freudig, herzlichst, der Verein!

Dr. H. SALZER (1948)

'S L I A C H T L U N T E R T A G

A Trumm aus Messing, öfter no aus Eisen,
das möcht' i mit mein "Sprüchl" lob'n und preisen.
Der Forscher, wia der fleißig Berigmann
wa' ohne dem im Finstern gar nit an!

Zwa runde Tögl'n passen überanand'
Bon Griff, da hat mas sicher in der Hand,
im untern Toal san kloane Stanlan drin
vom obern Trumm kimmt's Wasser durch a kloane
Rinn'.

Da trupföts, größer oder kleaner, deinem Wunsch
gerecht
auf d' Stanlan aus Karbid, damit's a Gas geben
möcht'.
Dös steigt aft auf im Röhr'l, wo der Brenner steckt,
und is der sauber putzt und innen nit verdreckt.

Dann zündst'n an, den Brenner und als
"Schmetterling"
soll d' Flamm' dann leuchten, daß sodann geling'
der Gang durch ewig dunkle Bergesräume
damit'st erfüll'n kannst alle Deine Forscherträume.

Von Riesenklüften, Canons, Bärenknochen,
von Biwak, Fledermäus' und Suppal kochen,
von Urzeitschotter, Tropfstoa'n, Lehm und Höhleneis,
von erstmals gar betret'nen Neulands Preis.

Und könnt'st a heut' elektrisch leuchten,
da drinnen in der Höhlenluft, der feuchten
verliert dös Zeug schr'ehzeit Saft und Kraft,
was dir dann meistens Sorg'n und Kummer schafft!

Drum gibts koan Zweifel und a gar koan Stritt,
am bessern geht's a heut' no mit Karbid,
's elektrisch Lamperl liaber als Reserve hast,
wo d' Wetterführung dir dei' Flamm' ausblast!

Und weiter läuft die Zeit mit Riesenschritten,
es ändern sich die Bräuch' und a die Sitten,
so wird a oamal wohl der Tag no kema,
daß wir zum Leucht'n ganz was anders nehma.

I wünsch mir und a Euch vor All'n,
daß wir die Zukunft uns nit selbst verstrahl'n!

Siegfried Johann PRAMESBERGER

DER AUSTRUFER IN DER GRIFFNER HÖHLE

Lei einer da, meine Damen und Herrn!
Die Griffner Höhln empfangg enk gern,
die Griffner Höhln, a dö is toll,
an echte Höhln, einwendig hohl,
da gehts in Berg drin auf und ab,
oft wiara Kirchn, oft wiara Grab,
oft glitzarts wia lauter Edelstan,
dann findast gax wo a Mammutban
und Werkzeug von dö Eiszeitleut
für Arbeit und Essen und Jagd und Streit.

Dö Höhln seind groß oder brat oder schmal,
und unentdeckt a noch a ganze Zahl.

Und was da so glitzert und schillert als a nasser,
seind Tropfstaner. Dö entstehnt von Wasser.
Das Wasser schlupft durch bei an jedn Ritz
und macht ihn glei brater zu an groaßn Schlitz
und löst mit der Kohlnsäure in Kalk glatt auf
und baut ihm danebm ganz anders wieder auf.
Das Aberhänkate haßt Stalaktiten
und was da so aufersteht seind Stalagmiten.

Schautz und gehts eine bei den schön Gitter!
Wanns eppar an nit gfallt, der zahlt mir an Liter!
Von dö zwatausend österreichischn Höhln,
wegn meiner könnts alle fuchzehntausend aufzähl,
is die Griffner Höhln ganz besunders schön.
Da kannst glei von dar Straßn eben einegehn,
alls is bequem und gar ka Gefahr,
ka Tropfstan varbiagg enk eppar a Haar.

Drum auf in die Höhln, schauts an die Pracht,
dö da Herrgott so schön für enk alle hat gmacht!

Rudolf PEYKER

D I E H Ö H L E N F O R S C H E R

Hiatz sollts dös endlich amal erfahrn,
wia die Höhlenforscher erfundn seind wordn.

A etlane zehntausend Jahrln is as her,
vielleicht Jahrmillionen oder noch mehr,
da seind die Leut noch nackert gloffen,
es war saukalt und nindarscht a Ofn,
da tuant sie halt mit sakrischen Fluachen
nach irgendan Loch als Unterschlupf suachen.
Da findnt sie a Höhln, die arman Narrn.
In dem Moment seind sö Höhlenforscher wordn.

Sö suacht noch weiter und findnt viel Gäng,
dö ziagnt sich oft tamisch weit in die Läng.
Das is sönan recht, da hambb sö schöne Zimmer,
und vor Kältn und Sauwetter fürchtnt sie sich
nimmer.

Oft macht sö a schöne Höhlmalerei
mit Viecher und Leut und Muster dabei.
Und wann dann die Jungen ane Popparn hambb geborn,
dann seind dö a wieder Höhlnforscher wordn.

Und die gspaßigen Viecher in der uralten Zeit,
dö hambb sich a an an Unterschlupf gfreut.
Und Auerochs, Mammut und Höhlenbär,
dö setznt sich drin in dem Loch zur Wehr,
hambb mit dö Höhlnjager ganz tamisch graft.
Aber dö hambb sönan die Schneid abgekapt
und die Höhln von dö Viecher mit und ohne Horn
is wieder a Höhln für die Höhlnforscher wordn.

Aber so wie schon immer und in alle Zeitn
tuant die Höhlenleut a furchtbar streitn.
Da schütznt sie sich in der Höhln vur die Feind,
und damit die Geister sön guatgesinnt seind,
baunt sö die Höhln noch als Tempel aus
und treibnt mit Tänz alles Schlechte aus,
und die Toten müäßnt sie a drin varscharrn,
dö seind als a Toter noch Höhlnforscher wordn.

Das Lebn von dö Leut wird allewal besser
und sö brauchnt schon Pfal und Speer und Messer,
da kummant sö drauf, daß man aus dö Höhln,
ganz wisse Staner muaß außer wähl'n,
draus macht sö Blei und Kupfer und Eisen.
Dazua müäßnt sie neuge Höhln aufreißen
und dö, was so Stolln und Gäng einebohrn,
seind a bald begeisterte Höhlenforscher wordn.

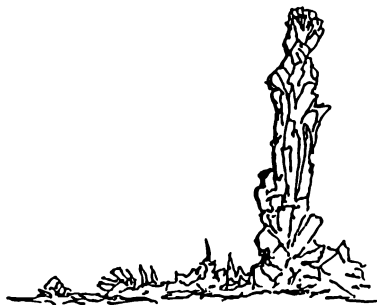
So is das gebliebn durch vieltausend Jahr,
bis alles auf amal ganz stadtlerisch war.
Da hambb die Leut auf die Höhln vargessn,
seind liaber auf sönare Burgn drobn gsessn.
Aber: Is aner a Dieb, hat sei Seel awo Fleckn,
muß aner sich sunst vur wem varsteckn,
will aner sich retten vor seiner Altn ihrn Zorn,
dann is mancher a heut noch a Höhlnforscher wordn.

In der hiatzign Zeit mit der Wohnungsnot
is a oft a Höhln zan Wohnan ganz kamod.
Und a Liabspaar hat a oft da drin sich gebundn
und hat in aner Höhln sönar höchstes Glück gefundn.
Und schließlich werd a Höhln uns alle noch retten,
wenn sich die Leut mit Atombomben tötn.
Und schon mancher, der gmant hat, hiatz is alles
varlorn,
is im letztm Moment noch a Höhlnforscher wordn.

So seind halt die Höhln mit ihrn hamlichen Wesen
von Anfang bis heut etwas Wichtiges gwesn.
Und mir tamisch zartrittanan Menschen von heut,
mir suachn in die Höhln die vargangene Zeit
und findn a herrliche Wunderwelt,
dö uns von Herrgott seiner Schöpfung darzählt.
Wer sei Glück und an inneren Friedn will,
suacht die glitzernde Höhlenpracht, da wird er
still.
Vielleicht werd amal endlich Friedn auf der Erdn,
wenn alle Leut friedliche Höhlenforscher wrden!

Rudolf PEYKER

Zur Tagung österr. Höhlenforscher in Griffen/Kärnten
vom 15. bis 19.07.1959



HELDISCHER AUSKLANG

Ein dumpfes Rasseln dringt aus engem Gange
und schaurig tönt der Nachklang durch den Raum.
Der Höhlenforscher naht! Ein ungefüger,
formloser Klumpen quillt, sich windend, quetschend,
aus einem Felsspalt, richtet sich empor,
gewinnt an Höhe, streckt sich. Seine Lampe
flammt zischend heller auf, ihr Licht erleuchtet
des hohen Domes weitgespannte Wölbung,
huscht über Decke, Wand und Boden hin,
die Haut der lärmerschreckten Assel kitzelnd,
die sich in einer flachen Mulde birgt.
Allein das Ungeheuer tappt heran,
begierig spähend. Tiefer duckt sich noch
die Assel in den Schatten, doch umsonst!
Er hat des Tierchens weißen Leib erblickt.
Da hilft kein Sträuben, kein verzweifelt' Wehren:
Ein Rüsselschlauch, gefährlicher noch als
die plumpen Tatzen, saugt die Assel ein,
sie ist gefangen hinter hartem Glas.

Nun zeige Assel, deine Seelengröße!
Ertrag' dein Schicksal mit Gelassenheit,
ja, freue dich - so wie wir Menschen auch
bekanntlich auf Gelegenheiten passen,
für höh're Zwecke jubelnd uns zu opfern -.
Du stirbst ja nicht umsonst. Ob man dich dörrt
und speißt, mit gift'gen Gasen dich betäubt,
ob man in Alkohol dich konserviert,
mikroskopiert, seziiert, in Scheiben schneidet,
du dienst der Forschung und der Wissenschaft!

Renatus PIRKER

Aus den Höhlenasselliedern, 1936

EINE ECKIGE ANGELEGENHEIT

In einem Wald voll Hecken und Zecken
endlich die Höhle entdecken
(es ist nicht die "Hochlecken").
Die Ausrüstung checken:
ein Schlaz - nur mehr aus Flecken!
Etwas erschrecken:
ein Schluf mit einigen Ecken,
kein Honiglecken!
Steckengebliebene Höfos necken -
deren Fluch bleibt im Halse stecken ...
Neue Höhlenstrecken
mein Interesse erwecken!
Einen Streich aushecken:
hinter Schlepptaschen
neben Sinterbecken
sich verstecken;
die anderen die Häulse recken:
"Irgendwo muß er ja stecken!"
"Was will er damit bezwecken?"
"Soll er verrecken!!!"
Zornige Höhlenforschergecken,
die langsam verdrecken.
Bergmilch und Lehm den Schlaz bedecken.
Nach diesem Ende mit Schrecken
wird das Bier wohl allen schmecken ...

Dr. Rudolf PAVUZA

Speziell für einen Gedichtabend bei
Hollender & Kittel am 14.06.1978 geschrieben.



D A S G ' S C H E I T E L I A D

In der Dunkelheit
siacht ma' nöt so weit,
wia beim Kerz'nliacht,
wo ma' weiter siacht.

Und schneibt's im Herbst in Klee,
war zu Neujahr schon Schnee;
denn regn'ts im Monat Mai,
is der April vorbei.

Den Fortschritt zagt uns nur
a guate Maureruhr:
Wo's ohne daß ma's spürt,
um drei schon sechse wird.

Bei uns'rer Graberei
wird's erst um sechse drei,
so daß wir mit den Jahr'n
an Hauf'n Zeit erspar'n.

Drum ruckt uns d' Ewigkeit
z'ruck in d' Vergangenheit,
bis in's Diluvium
zu dumm!

K. MÜHLHOFER (1930)

H Ö H L E N S C H U T Z

Der Tropfsteinraub ist ein Gewerbe,
man steckt sie rein in große Körbe.
"Ja", spricht der Dieb, "da ist's am besten,
ich nehme gleich die allergrößten!"
Er packt sich richtig auf
und eilt davon im Dauerlauf.

Doch er hat nicht an ihn gedacht,
der über die Höhle wacht.
Der gute Mann hat mit Bedacht
gleich seine Keule mitgebracht.
"Haha", schreit er, "wart', du Tropf"
und haut ihm ein's über'n Kopf.

Lit.: Fachgruppe für Karst- u. Höhlenforschung im
Naturwissenschaftlichen Verein für Kärnten,
H 3, Klagenfurt 1979, S.59

Harald MIXANIG

- Atlantis, H 3, Salzburg 1983, S.46

- Mitt. Höhlenforscherguppe, Lehmstiefel -
Weidhofen/Ybbs, Tätigkeitsbericht 1980 - 1983, S.4

D I E N A M E N S G E B U N G

A Kind kummt auf die Welt,
gonz nokat und ohne Geld.
Vota, Muata, Onkl, Tant'n
und die übrigen Verwandt'n
hom eam schon an Nomen geb'n
bevor es in da Wiag'n is g'leg'n.

Die Namensgebung is a wichtig
für Ahnenforschung und Statistik.
Tuat oba das Amt den Nomen registrier'n,
so kann ihn kana mehr ausradier'n.
Die neuentdeckt'n Höhl'n, ob große, ob klane
kreg'n a Nomen, und wos für ane!

Zum Beispiel übern Mauslochschart,
do hot schon so mancha sich z'bugglat g'lacht.
Die Bumsluk'n, wie ordinär,
da Pfarrer schaut schon finster her.
Dageg'n klingt das O₂J-System,
man muaß schon sog'n, richtig schön.

Ana findet ollweil viel klane Löcher,
gibt Nomen, dei seind Zungenbrecher.
"Suha Luknja" möcht' ih nur erwähnen,
dos is eh noch ana von die Schönen,
den man mit Müh' noch ausdaspricht,
ohne daß man sich dabei die Zungen bricht.

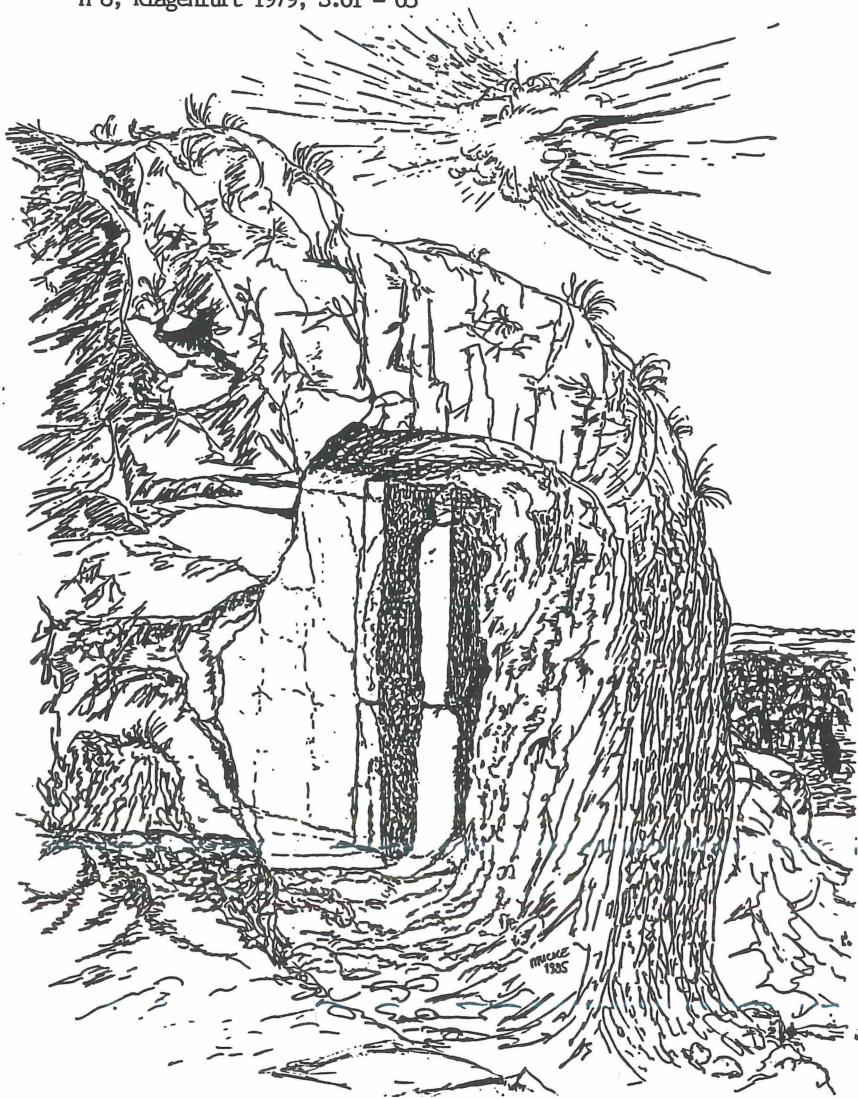
Do findet ana a ganz schöne Höhl'n
und tuat dafür den Nomen wähl'n,
der a auf seiner Haustür steht
und kummt nit drauf, daß dos nit geht.
Damit nit gnua hat dieser Mann, denn er tragt
fein,
g'statt da Katasternummer sei Geburtsdatum ein.

Wir ham dann bei uns noch so an Klöscher,
der is um überhaupt nix besser.
Er is ja aus Klogenfurt
und holtet durt den Befahrungsrekurd.
An klan Käfer hot er g'funden, doch des
sog ih eich!
Er und da Käfer, de haß'n jetzt gleich.

Donn gib's bei uns noch die Still'n und Leis'n,
de tuan sich um die Nomen nit reiß'n.
Sie überlass'n den ondern dos Nomengeb'n
und hom so weniger Sorgen im Leb'n.
Sie moch'n ihr Arbeit, ob guat oda schlecht
und a jeder Nome is senen recht.

Harald MIXANIG

Lit.: Fachgruppe f. Karst- u. Höhlenforschung im
Naturwissenschaftlichen Verein f. Kärnten,
H 8, Klagenfurt 1979, S.61 - 63



K A L T E N Ä C H T E

In Wien hatt' ich mir einen Schlafsack bestellt,
erst Monate später wurde er zugestellt.
Ich freute mich sehr,
doch er enttäuschte mich mehr.

Groß und schwer war sein Gewicht,
doch wärmen tut er mich nicht.
Seine Farbe ist schön rot,
doch wenn ich aufsteh', bin ich halb tot.

In diesem Schlafsack werde ich nicht alt,
zu oft ist mir sehr kalt.
Genäht ist er sehr schlecht,
mir ist das gar nicht recht.

Durch die Nähte pfeift der Wind,
ich zittere vor Kälte, ganz geschwind.
Ich denke an Sonne und Meer,
doch warm wird mir diese Nacht nicht mehr.

Eine warme Höhle, wie die Werbung verspricht,
das ist er sicher nicht.
Morgens bin ich oft schlechter Laune
wegen der sparsam verwendeten Daune.

Einmal wollt' ich ihn wenden in einem großen
Schacht,
ich hab' es dann doch nicht gemacht.
Denn dort wäre nur Schmutz
und ein Verstoß gegen den Höhlenschutz.

Einmal wollte ich schlafen bei Eis und Wind,
ich hab' gefroren wie ein Eskimokind.
An's Schlafen hab' ich nicht mehr gedacht
und so dieses Gedicht gemacht.

Günter LAMMER

FEDERAUNER HÖHLEN-APHORISMEN

Tief in der Höhle dunklem Schacht,
weit drunten in der ew'gen Nacht,
wo nur beherzte Forscherseelen
sich durch enge Schlüfe quälen,
dort trug sich zu vor gar nicht allzu langer Zeit
die folgende Begebenheit:

Graben oder nicht graben,
das ist hier die Frage.
Ob's edler im Gemüt,
den Mühsal'n zu trotzen,
oder dies zu beenden,
mit des Bieres Glas in Händen?

Das Jammerlied des Höhlenforschers:
Oh helle Sonne, hätt' ich nimmer,
mit der Karbidlamp' dich vertauscht.
Oh hätt' es nie von deinen Wänden,
du düst're Höhle so gerauscht!
Ach, wäre oben ich geblieben,
am besten beim Stefantschitsch drin.
Hätt' nie geschleppt die schweren Kübel,
ob ich wohl noch zu retten bin?

Zur Rückkehr drängte der Banaus',
dem armen Jaki kommt der Graus!
Der Jaki eifrig weitergräbt,
der Kübel mühsam nur entschwebt.
Der Schacht wird tief und tiefer,
die Forscher blicken schief und schiefer.
Der nächste Kübel aufikummt
der meisten Helfer Schmäh verstummt.
Der geschafften Kübel Zahl, die steigt,
doch der Helfer Witz, der schweigt!

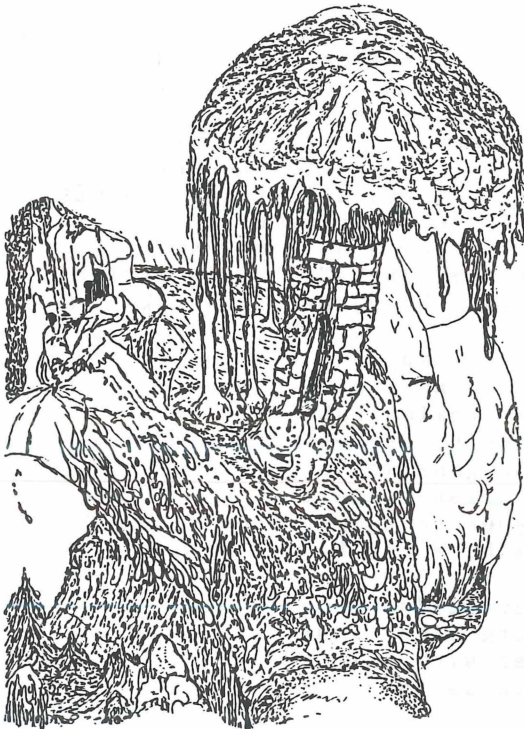
Die Luft wird knapp und knapper,
die Mannen schlapp und schlapper.
Die Zahl der vollen Kübel steigt,
der Helfer zeigt für weit're Hilfe
sich nunmehr gänzlich abgeneigt.
Der Helfer leise röchelt,
der Obergräber trotzdem lächelt!
Ein Kübel mehr = ein Helfer weniger.

Es nimmt nun zu des Ganges Enge,
das Forscherg'sicht geht in die Länge.
Der Forscher sich durch Engstellen quält,
er einen Flatus in die Höhle stellt,

er füllt den Raum mit herbem Duft,
der Rest der Mannschaft schnappt nach Luft.
Da in der Höhle keine Turbulenz,
entweicht nur schwer die Flatulenz.

Den Hosse für deppert man erklärt,
der Babenberg'rin Zutritt bleibt verwehrt.
Der Höhlenforscher ob der Steine wacht,
der Grundbesitzer schallend lacht.
Was er ergrub in vielen Stunden,
hat jener im Grundbuch längst gefunden.
Die Zusammenarbeit er vermißt,
so schimpft er einfach "Kommunist".
Zum Diskutier'n dieser jedoch zu faul,
schimpft einfach: "Ach, halt' doch das Maul!"
Der Schmied den Bohrer ihm verweigert,
er sich beim Bauern einisteigert.
Der ihm besorgt das gute Stück,
stirbt rechtzeitig jedoch zum Glück.
So bleibt begraben in der Erde Schoß,
der Babenbergerin stolzes Roß.
Wodurch nur in des Forschers Glases Tiefe,
sich spiegeln der Babenberg'rin Schlüfe.

Dr. Christa und Dr. Robert EDER



D A H O F A

Schau' do liegt a Leich beim Tropfsta,
's Bluat rinnt üban Stan.
Herst' des is makaber,
do liegt a versinterter Kadaver.
Wer is'n des, kennst du den?
bei dem vielen Bort kaun i's net seh'n.

Da Hofa woas vom Kodaloch,
der hot eam untern Sinta brocht.
Da Hofa hot an Anfall kriagt
und hat den Tropfstareiha massakriert.

Do geht a Raunen durch de Besucher:
"Mir san do, de Mördersucha.
Der Hofa woas, der Sintabock,
da Hofa, den wos kana mog."

Und da Hauf'n bewegt sich vire
zum Hofa seiner Höhlentüre.
Und do schrei'n de Leit':
"Kum aussa, des woa dei letzte Führung heit'.

Geh' moch auf de Tür,
heit' is aus mit dir,
weu für dei Verbrechen wirst jetz'n zoin.

Geh' schliaf aussa do,
mia dran da d' Gurgl o,
weu du hast kane Freind,
de da d' Stangan hoidn.

Höhlenobspera, Leutschinda,
heit' san mir hoit g'schwinder.
also Hofa kommen's raus".

Und sie pumpern an das Gitter
und vermuten, daß er zittert,
und sie tretatens glott ei,
det de Klostaschwesta net sei.

De wos sagt:

"Wos is's meine Herrn,
dats ma do den Höhlenfrieden net stern,
denn eines weiß ich ganz gewiß,
daß de versinterte Leich mei Hofa is."

Fritz HEINL und Herbert RASCHKO

HÖHLEN-APHORISMEN

Sonne und Höhle

Die Hängematte leise schaukelt,
der Jaki in die Schächte kraukelt.
Helga sich an der Sonne räkelt,
der Jaki sich an Spits anschäkelt.
Nach dem Poesiealbum sie greift,
Jaki's Hand um die Schaufel sich versteift.
Sie die Muße lächelnd küßt,
er das Graben nicht vergißt.
Sie die bösen Gelsen plagt,
den Jaki neue Gänge fragt.
Des Aufsteigers Schnaufen sie dann weckt,
flugs in der Gewandung sie sich versteckt.
Des Höhlen - Schlazes zäher Lehm
wird erst nach Feierabend unbequem.

Zu vieler Höhlen Eingangsteil
der Weg beschwerlich wird und steil.
Hat man sich dann hinaufgekämpft,
ein Gelsenschwarm die Begeist' rung dämpft.

Das ist der Höhle Kern.
Oh edle Grotte, darf ich's wagen,
in Ihren Schlund hinein zu graben?
Ein Loch gegraben in mir,
gereicht mir nicht zur Zier.
Höhlenforscher mir graut vor Dir!

Aus der Tube zischt der Schaum,
das gefund'ne Wunder glaubt man kaum.
Über der Höhle dunklem Schacht
der Polyurethanpilz wacht.

In der Höhle stetig fällt der Tropfen,
die Forscher laben sich am Hopfen.
Der fallende Tropfen zischt,
der Leuchte Flämmchen erlischt.
Das Kalziumkarbid, das zischt,
wenn man auf den Entwickler drischt.
Die Batterie bekommt die Gicht,
dem Forscher trübet sich das Licht.

Die Feuerwehr soll gießen einen Schacht,
der liebe Petrus es viel besser macht.
Es wartet still der Helfer Zahl,
für's Gasthaus reicht sie allemal.
Der Regen leise plätschernd rinnt,
der Hydrolog' nach Rache sinnt.
Die Feuerwehr versucht mit einem Opel,
zu ziehen aus dem Syphon den Stoppel.

Das Wasser stürzt sich in des Schachtes Tiefe
und gurgelt dann durch enge Schlüfe,
trifft sich dann im Höhlensee,
der Grazer Doktor sagt: "Ich geh'!"
Das Wetter ist des Forschers große Plage,
denn es verschleiern die Dotierungsfrage.

Des Hydrologen Zorn wird stark geweckt,
wenn man den Schlauch ihm zart versteckt.

Man sperrt nun den Lauf der Quelle,
der Wachmann ist sofort zur Stelle.
Es empöret sich das Amtorgan,
wie man nur so 'was tuen kann,
denn es fehlet der Gesetzeskraft,
der Sinn für hehre Wissenschaft.
Das Monstervieh der Qualle
sitzt ob' der Studenca-Falle.

Er stand auf des Dobratsch's Zinnen
und blickte mit vergnügten Sinnen
auf das schöne Kärnten hin.
Das Subterrane ist mir untertänig,
so sprach er zu des Warmbad's König,
gestehe, daß ich Speläologe bin.
Du hast der Thermen Gunst erfahren,
die vormals deinesgleichen waren.
Sie beugt jetzt deines Bades Macht,
doch auf den Lamprechtsbua hab' acht!
Gute Nacht!

Der Stein, der fällt,
der Helm, der hält,
hoffentlich!
Und wenn des Spites Stahlkern bricht,
löscht oft des Forschers Lebenslicht.
Da brennbar ist das Höhlenseil,
manch' Forscher fällt auf's Hinterteil.
Das Seil, das reißt,
die Witwe kichert,
der Forscher war ja gut versichert.

Höhlentourismus

Schau doch einmal, ach Julius,
da kommt ein ganzer Autobus.
Die wollen in die Höhl' hinein,
und das ist nun gar nicht fein.
Sie klettern zu der Höhle Tröpfelsteinen,
jeder ruft: "Das sind jetzt die meinen!"
Doch erreichen wird sie des Berggeist's Fluch,
und nun schließen wir dieses Buch.

Dr. Christa und Dr. Robert EDER

WARUM SEUFZERSCHACHT ?

In manch'n Rund'n hört man red'n,
es soll auch Höhlenforscher geb'n,
da hat man sich davon erzählt,
de steig'n in de Unterwelt.
Das müaß'n komische Vögel sein,
de steig'n da in a Loch hinein
und schliaf'n uma auf'n Bauch
und so an Helm, den brauch'ns auch,
mit ana Schauf'l in da Hand,
in so an brat'n Gummig'wand
steig'n se abe in de Nacht,
in so an engan, tiaf'n Schacht.
Wen's interessiert, dem geb'ns dann ka Ruah,
hiaz g'hör i selba schon dazua!

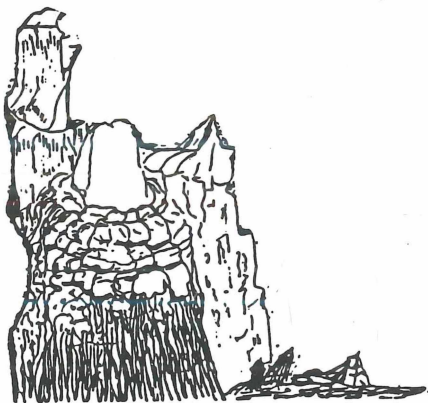
I bin so ang'hängt um die Brust,
da vageht da schon amal de Lust!
Allan, so häng' i hiaz am Seil
und denk'n tua i alleweil,
was tua i da, hab' i das not?
Wia fein war' jetzt a Fett'nbrod.
Da Umstand zwingt mi abe weita,
halt - endlich is da eine Leiter!
Meine Füaß' suach'n de erste Spross'n,
mein Gott, hab' i den Augenblick genoss'n.
Aba es is so finsta, was is denn los?
Da teppate Helm, der is ma viel z'groß,
mit hektischer Bewegung richt' i ma'n z'recht,
man is des Felsens reinsten Knecht.
Und weita abe geht de Plag'
obwohl i eigentlich neama mag.
Wo halt' i mi an, wohin mit da Hand?
Pfui Teuf'l, was is denn da auf da Wand?
A Heuschreck, ja wia geht denn das,
der is ja sunstan lei im Gras!
Na, so hat man ma erklärt,
diesmal sei es umgekehrt.

Üba'n Buck'l laft ma kurz da Schauer,
na, des war' ka Zuastand auf de Dauer.
"A bin i nit bald unt'n schon?"
"Glei", tröstet man mi, "bist im Hoffnungsdom!"
Aba was i bis durthin hab' müaß'n leid'n,
laßt sich mit Worten nit beschreib'n.
Da war a so a enge Weit'n,
Fels'n ob'n, unt'n, auf da Seit'n,
haß war ma, als wia des Teufels Hitz,
auf da Stirn stand ma da Schwitz!

Rotzig war i, furchtbar peinlich,
und i wollt' mi halt'n reinlich,
fahr' mit da Hand öfters hin zur Nas'n,
de Glock'n hätt' i soll'n hängen lass'n.
I hab' mi derartig vaklemmt,
nix is mehr gangan, i war total gehemmt.
A Stan hat ma gedruckt ins Kreuz,
nit hinta, nit vor, das war was Neu's,
an nass'n Hintan, kalt in de Händ',
vom Lahm im Mund kreischende Zähn'd,
i hab' durt g'riss'n her und hin,
jetzt steck' i erst so richtig drinn'.
"Entspannan!" - red' ma auf mi zua,
"Ja Diandle, gib amal a Ruah!"
"Schau, du machst ja all's vakehrt,"
an Tad'l noch, i hätt' geplärrt.
"Dei Bus'n, der is da im Weg,
ziach ein dein Hintan, wann es geht,
den Fuaß streck' aus, den Helm halt' ein,
an Schupf' kriegst und du werst drinnan sein".
Und wirklich, es war wia a Wunda,
durch war i und das als a G'sunda.

Hiaz bin i durt, wovon man red',
de andan schau'n, wo's weitageht,
ganz wohl is ma nit in da Haut
i hab' mi nit z'ruck aufeschau'n g'traut,
ganz still und leise steh' i in da Eck'n,
auf meine Schuach tropft's Wassa von da Deck'n.
Vastohl'n schau' i auf de Uhr
halb zwölf, na von Höhlen hab' i a Weil' g'nua!
Siebenunddreißig Meter seind oba mir,
oh Gott, i will hinauf zu dir.
Da Aufstieg is ma wohl gelungan,
i hab' den Angsthas'n guat bezwungan.

Helga DURCHNER



Vor ein'ger Zeit im Seufzerschacht
Heimo das Herz im Leibe lacht!
Schon nach der ersten engen Stelle
er übersah die nächste Schwelle
und flog nach unten in Windeseile.
Normal braucht er 'ne ganze Weile
bis er die Leiter runter kraxelt,
vielleicht sich selber auch noch haxelt.
Doch Heimo hatt' es damals eilig,
ans "Sichern" dacht' er nur zeitweilig!
Nach unten zog ihn sein Instinkt,
er wußt', daß ihm dort Schönes winkt!
Im Hoffnungsdom angekommen
war unser Heimo noch benommen
vom Sturze, den er überlebt';
das ganze Loch, es hat gebebt!

Doch Heimo ließ sich nicht beirren
und suchte nach den ganzen Wirren
im Hoffnungsdom nach selt'nen Tieren;
als Forscher wollt' er sich probieren.
Er blickt die Wände auf und ab,
verfehlt 'ne Mücke - ach, nur knapp,
schaut auch in alle Ritzen 'nein:
"Wo mögen nur die Käfer sein?
Heut' läßt sich schon rein gar nichts finden!
In jeden Spalt muß man sich winden!"
Doch der Erfolg stellt bald sich ein,
ein Grasfrosch hüpfte da auf sein Bein,
ganz zärtlich hebt ihn Heimo hoch,
trägt ihn hinaus aus diesem Loch,
schenkt wieder ihm sein zweites Leben
und ließ ihm seinen Namen geben.

Jakob DURCHNER

Lit.: Glück Tief, Mitt.LV f. HK in Kärnten, HI, Villach 1985, S20

B E F A H R U N G S M E L D U N G

Da Walter Ruppig aus Spittal
geht in die Höhl'n a jedes Mal.
In seinem Schlaz, der Nummer drei,
da fühlt er sich ganz sorgenfrei!

Doch letztes Mal auf da Kadischen
er seinen Grant tut außezisch'n.
Wie er aussteigt aus seiner Kist'n
und tut das Höhlenzeug ausmist'n,
füllt schnell die Lamp'n hinta da Staud'n
tut Karbid außa - und eineklaub'n.

Die Rest'ln er auf'n Boden haut:
"A Laub drauf - da wachst eh ka Kraut!!"
Die Stief'l seind a nur ausg'lieh'n!
Der Helm, der g'hört dem Moorhouse (Sumpfkeuschen)
Stephen?!

Doch wie er dann den Schlaz ausramt,
da glaubt er kurz, er hat getramt,
Der Seinige, der is' das net,
oh jemine, ist das a G'frett!
Die Füäß', die Händ', die seind viel z'lang,
beim Einesteig'n wird ihm ganz bang.
Da Hintern hängt ihm bei die Knie,
er fragt die Runde: "Wie mach' ich's, wie?
Daß ich auch normal gehen kann!"
Das Forschen fangt heut' lustig an.

Wie alle hinauf geh'n den Berg,
schlapft hint'n nach a klana Zwerg!
Das Höhlenzeug ist ihm viel z'weit,
der Höhlenschlumpfi tobt und schreit:
"Wenn ich die Sau derwischen tat,
die ausgetauscht mein Höhlenschlaz hat,
ich spring' ihm an die Gurgel gleich
und schlag ihn nachher windelweich!
Das ist a Zumutung sondergleichen,
im z'großen Schlaz da hinauf z'keichen!
Ich hab a gute Puste zwar,
doch kauf' ich mir nicht jedes Jahr
ein G'wandl mit der Nummer drei,
ich möcht' mein's z'ruckhab'n, aber glei!

Jakob DURCHNER

Lit.: Glück Tief, Mitt. LV f. HK in Kärnten, HI, Villach 1984

W E N N ' S D U N K E L W I R D

Wenn's dunkel wird, gibt's nur ein Mittel,
man geht zu Hollender und Kittel.
Nun aufgepaßt und kein Gekicher,
bei uns geht man auf Nummer sicher.
Was man zum Abstieg nötig hätt'
in Höhlen geht man gern adrett -
das Angebot - total komplett ...
Erprobt ist jedes Material
umfassend hier auch uns're Wahl.
Wir haben stets ein Auge auf
für neu, für interessanten Kauf.
Zum Beispiel: Bücher ... dieses Laster
der Höhlensuche im Kataster.
Und was man sonst von Höhlen weiß,
wir tragen es zusamm' mit Fleiß.
Befahrungstechnik - ei der taus
mit uns kommt jeder gut nach Haus'.
Was noch an Schriften, Wissenschaft?
Geschichte - einfach märchenhaft!
Durchsucht mal uns're Wertbestände
wir bieten dicke, alte Bände.
Betreffend uns're Titelzahl
verdoppelt ward die Qual der Wahl!
Wer Höhlen sucht, wird's kaum erwarten,
wir haben ganz spezielle Karten.
Für Wissensdurst - Geologie,
für Wanderer empfehl' ich hie
zur Orientierung allsogleich
die Kart'n von ganz Österreich.
Orientierung unterm Tag
und obertag - hört, was ich sag:
Orientierung, Sicherheit -
wer kommt zu uns? Wir sind bereit!
Wenn's dunkel wird, gibt's nur ein Mittel,
man geht zu Hollender und Kittel

Gunhild BÄHR (1982)



D A S D A C H S T E I N L O C H

Wir kriechen verwegen in finsterner Tiefe
und schliefen durch schlammige, schlüpfrige Schlüfe

Wir winden uns mühsam durch klebrige Klüfte,
hier tropft es, dort treffen mich eisige Lüfte.

Im Blockwerk umfassen uns kantige Steine,
schon schreit wer: Ich häng'! - doch er schafft
es alleine.

Im Dachsteinloch robbt man durch sandige Engen,
gemach! Laß dir Zeit! Ruh da hinten! Nicht drängen!

Ja, manche durchschliefen den Schluf um die Wette,
als ob man nichts anderes zum Ausprobieren hätte!

Ein richtiger Forscher muß Spalten erkunden,
ein Ruf: Es geht weiter! Ich hab' was gefunden!

Und bist du auch oft schon im Blindgang gekrochen,
vielleicht sind grad dort mal versinterte Knochen!

Drum krümm' dich beizeiten und lerne dich fügen
und lasse den andern die Hallen genügen ...

Gunhild BÄHR (1986)

D A S L O C H

Da geht der Dodl in die Höhle,
ins Dunkel rien, ja so ein Blödl.
Da wird er dreckig und so naß
und beißt vielleicht sogar ins Gras.
Dann wühlt er sich durch Gatsch und Schlamm
und denkt im Grunde nur noch wann,
bin ich dann wieder draußen,
aus diesem Loch, dem graussen.

G. ADRIAN

Lit.: Atlantis, 2,3/1982

BEI EINANDER



FÜR HÖHLENFORSCHERASPIRANTEN (REINTALKLUFT)

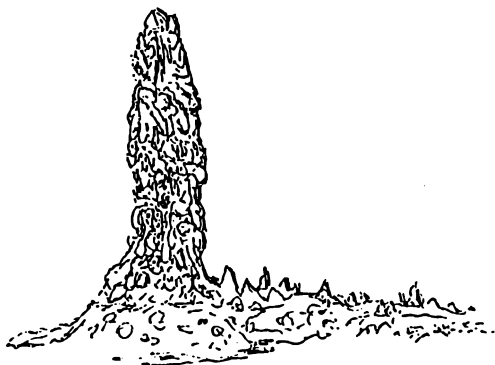
Vor der Befahrung

Im Rund des Steinbruchs ein schmales Loch,
groß genug für den Fuchs und den Hund.
Ich habe dir versprochen, ich vergräme dir
die Lust an der Höhle, ich habe meinen Grund.
Im Forschungszweig "Höhle" besteht nur der Harte,
verbanne die Angst in den Nebenraum.
Durchschreite zügig die enge Pforte,
der Lohn deines Mut's ist ein Sintertraum.
Der Anfang ist schwierig wie überall,
es fehlt dir nur die Routine.
Dein Können wächst von Mal zu Mal,
zuletzt siehst du nur mehr das Schöne.

Nach der Befahrung

Zweihundert Meter warst du im Berg,
du hast dich geplagt und geschunden.
War dein Interesse nicht tief genug,
ist es jetzt sicher verschwunden.
Sag danke, ich gehe, ich will nicht mehr,
keiner von uns wird dich halten.
Doch willst du weiter, ich verspreche dir,
ein Jahr noch und du zählst zu den Alten!
Die nächste Befahrung wird schwieriger sein,
vor dir hast du viele Beschwerden.
Ich hoffe, du sagst: "Ich steige ein",
dann können wir Kameraden werden.

Hans SCHLAGER (1978)



FLEDERMAUS - HEIDRICH

Was ist da los in Öst'rreichs Höhlen?
Schon wieder taten sich vermählen
noch in dem jüngst verfloss'nem Jahr
Fledermaus-Heidrich als ein Paar.

Sie ist ein "Höhlentier" von Rang
und troglophil viel' Jahre lang.
Hängt und fliegt sie doch nicht auch,
wie's bei jenen Tieren Brauch,
tut sie auch nicht in finstern Räumen
die lange Winterzeit verträumen,
und sind ihr Fliegen nicht ein Schmaus,
so heißt sie dennoch "Fledermaus".
In dem Verein, 's war nicht zum Lachen,
tat sie die Kassa uns bewachen,
mit solchem Eifer, solcher Strenge,
wie es nicht jedem wohl gelänge.
Und spitz, doch ohne Furcht und Tadel
führt sie ihr Zünglein und die Nadel.

Er, wenn's sein Name auch nicht verrät',
viel' Jahre lang in Höhlen geht,
ergrub mit Fleiß und mit Geschick
sich schon manch' prähistorisch' Stück.
Dann hat er auch, was nicht vergessen,
gar schon so manches Loch vermessen.
Mit Kompaß und mit Meterband
und Stäben, die er sich erfand.
Auch ein Gerät zum sicher'n Steigen
nennt er als Konstrukteur sein eigen.
Vielleicht erklohm er so die Höhe
des 3. Stocks und ihre Nähe!
Mit Werkzeug jeder Sort' und Art
geht um er sicher und gelahrt
und fabriziert uns mit Geschick
manch' brauchbar' schönes Möbelstück,
sodaß so reich an Inventar
unser Verein noch niemals war.

Konnt's Amor besser wohl gelingen,
als daß die zwei im Netz sich fingen?
Das Werkzeug er in Händen hält
und sie bewacht daheim das Geld!
So bleib' das Band, soll nie zerreißen,
soll unser Glückwunsch für Euch heissen,
zufrieden, glücklich und gesund
in einem langen Ehebund!

Dr. H. SALZER (1951)

DIE KOMBINIERTE CHLORIERUNG DES SCHLAGERBODENS BEI LAUBENBACHMÜHLE 15. und 16. MAI 1937

Schlagerboden bei Laubenbach,
stehst manchem Polje des Karstes nicht nach!
In deiner Ponore dunklen Schlünden
muntere Bächlein spurlos verschwinden,
um nun im finst'ren Schoß der Erden
echte Karstgerinne zu werden,
die dann an einer and'ren Stelle
erscheinen als Vauclusenquelle
wieder an dem Tageslicht,
doch wo genau, das weiß man nicht.
Um dieses nun herauszufinden
und das Problem ganz zu ergründen,
Professor Kyrle hier erschien
und kombiniert chloriert er ihn.
Fuchsin und Kochsalz wohlgelöst
wird dem Ponore eingeflößt
und in vier Höhlen geht sodann
das Messen und Entnehmen an.
Der Flaschen Menge in Kisten verfracht'
wird zum Gabauerwirt gebracht,
wo in der hohen Zentralstation
man sucht nach Farbstoff und Chlor(i)jon.
Und haben wir beides nicht aufgefangen,
ist's irgendwo anders durchgegangen
und haben das Gewünschte wir nicht gefunden,
uns viele Stunden umsonst geschunden,
die Chlorierung also negativ,
so war sie doch sehr instruktiv.
Wir haben gelernt und vieles geseh'n
und danken dafür der Leitung schön!
Du, Schlagerboden, das muß ich sagen,
diesmal hast du uns geschlagen
mit Karstestücke, Karsteslist,
fürwahr, daß du ein Schlager bist!

Dr. H. SALZER (1937)

I M J A H R E 1 9 1 0

Im Juli damals, da is' g'scheh'n,
da hat man, kühn und unentwegt
die Dachsteineishöhle entdeckt!

Ein Linzer war es, Lahner Schorsch,
verschrieb sich ganz dem Höhlenforsch
und stieg mit seinen Seilgefährten
gleich fufzig Meter unter d' Erd'n.

Sie hab'n dann, wia ma weita woäß,
nu fortg'setzt eahna Höhlenroas,
trotz dera Kält'n, unerschütterert
sans beim Cristallo abig'schlittert
zum Kreuzgang und Amfortashall
und zu dö eisig'n Wassafall,
zur Gralsburg auf'n Montsalwatsch,
da warn s' nacha scho ziemlich matsch.

Da Schorsch schreit: "Leut' für heut' is gnua,
dö Gralritta woll'n a eahna Ruah,
dö Frau Isolde und da Tristan
tuan eh scho miteinander flüstan,
packts z'samma enkre dreckig'n Sach'n,
dö abgenagt'n Höhl'n'bärnknoch'n
und was ma sonst nu g'fund'n hab'n,
außi beim Loch und Feierabend!"

Sö sand aba bald wiada kumma
und hab'n sö nu mehr Leut' mitg'numma.
Von Steiermark den Baurat Bock,
dö Hanna mit'n Hosenrock,
und auch ein Edler Freiherr Von
schloß sich beim dritt'n Einstieg an
und spukt in jedem Loch herum
in Sachen Ministerium!
Er spukt nach fufzig Jahr'n noch imma
mit Eishaushalt und Höhlenklima!

Da war'n dö andern scho humana
i moan, da Bock und a da Lahna
und a paar einheimische Pimpf
mit Zipföhaub'n und Übastrümpf,
um dö da soll ma nit z'vüll frag'n,
laut Chronik hab'n s' nur d' Loatan trag'n!

Kurzum, das Umanandkutschier'n
im kalt'n Loch, auf allen Vier'n,
darunter hab'n dö Nerv'n g'litten,

sö hab'n sö dann nu damisch z'stritt'n
und hätt'n bald nu g'rauft sogar
wer eigentli der Erste war.

Do wias scho is, wann sö zwoa streit'n,
san für den Dritt'n guate Zeit'n!

Dö Bundesforste, notabene
erklär'n dö Höhl'n als ihr Domäne!
Sö hab'n ja eh scho spekuliert,
ob da nit was zum Jajan wird.
An Höhl'n'bärn oda gar an Drach'n,
wan sunst nix, tuan ma Schilling mach'n!
Sö hab'n sö a beim Forschungsrat
recht schön bedankt für ihre Tat.
(Dö Rechnung für die z'rissna Hos'n
dö hanns daweil no off'n loaßn.)

Was von dö Forscha übrig blieb'n
hat sich da Wissenschaft verschrieb'n.
Mit Thermo-Hygrographenmeter
bekämpfen's jetzt die Höhlenwetter,
ob's Eis bei minus oda plus
dort weita wachst zum Überfluß,
mit Zehntelgraden maximum
durchgeistern sie den Artusdom.

A ganz a G'scheita hat dann g'fund'n,
daß in dem feuchten Lehmgang drunten
vor cirka 40.000 Jahr'n
scho Eiszeitmensch'n eing'miet' war'n.
Er hat ein Exkrement aufg'spürt,
das Eiszeitwüschtl dann seziert
und hat dort eine Bohne g'seh'n,
dö halt nit ganz verdaut is g'wen.

Damals hab'n sich dö armen Leut'
in dera kalt'n Eiszeit-Zeit
von eisgekühlten Bohnen g'nährt ...
Dö G'schicht hat sich dann aufgeklärt:

Ein Forscher von dem Forschungsstrupp
der aß so gerne Bohnensupp'
und hat in seinem Forschungsdrang
die Bohne abg'setzt in dem Gang.

So ist der Irrtum rausgekommen,
das Fundstück waren UNRA-Bohnen!*)

Roman PILZ

*) UNRA-Bohnen, damals ein Geschenk unserer Besatzungsmacht
Sie wurden beim Kochen kaum weich, nach längerer Kochzeit
aber wieder härter!

H Ö H L E N F A H R T

"Glück auf!", geht der Gruß jetzt von Mund zu Mund,
wir dringen nun ein in die Erde.
Und gibt ihr Geheimnis auch leicht sie nicht kund,
hinein nur, trotz aller Beschwerde.

Nicht Bergleute sind wir, um nun unter Tag
mit Hammer und Meißel zu fronen,
kein Bergwerk ist hier, das für jeglichen Schlag
mit Geld wird die Menschen entlohnen.

Der Schlund einer Höhle ist hier nur zu schau'n,
die nie noch ein Mensch hat begangen.
Was birgt sie Geheimes, was birgt sie an Grau'n,
wie wird sie uns Menschen empfangen?

Das Licht wird entzündet, der Einstieg beginnt,
Glück auf, für den ersten der Helden.
Und daß uns hier oben die Zeit schnell verrinnt,
so möge er bald etwas melden!

Der Zweite und Dritte, sie sind schon am Seil,
das jetzt mit der Welt sie verbindet.
Der Abstieg ist schwierig, der Einstieg ist steil,
und rasch uns ein jeder entschwindet.

Die Reihe des Abstiegs, sie ist jetzt an mir,
schon hat mich das Dunkel umschlungen.
Ich bin in der ewigen Nächte Revier,
in's Geisterreich bin ich gedrungen!

Nach schwierigem Abstieg hat endlich man Grund,
hört freudig erregt die Kollegen:
"Sieh', hier ist ein Fenster und dort ist ein
Schlund,
und, sieh' nur, den steinernen Regen!"

Die senkrechten Wände sind glatt und sind feucht
und gleichen dem glänzenden Eise.
Und wären die Geister nicht längst schon
verscheucht,
hier säßen sie sicher im Kreise!

Doch dort in der Ecke, dort sitzt ja ein Geist
und rollt seine Augen so wilde!
Ach nein, uns're Lampe es deutlich uns weist,
es ist nur ein Tropfsteingebilde ...

Hier ist eine Kammer und hier ist ein Gang,
ein Stollen mit Bergmilch beschlagen.
Als Rutschbahn für Gnomen hat, scheint mir, der
Hang
gedient dort in früheren Tagen.

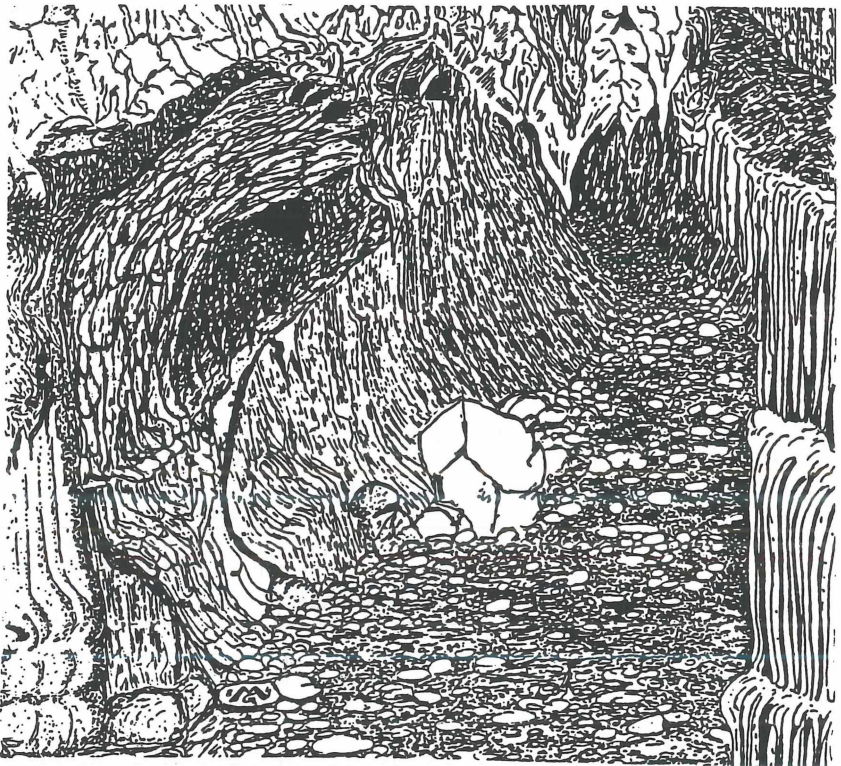
Die Fledermaus hängt, vor Gefahren gefeit,
zum Schlaf hier im Winter, im kalten.
War sie wohl der Geist, der in früherer Zeit
das Volk hat zum Besten gehalten?

Der Blick wird zum Schlusse zur Decke gelenkt,
die reich ist mit Tropfstein behangen.
Viel Prächtiges hat uns die Höhle geschenkt
und rasch ist die Zeit uns vergangen.

Dem schwierigen Abstieg der Aufstieg nun gleicht,
versagt nur den Dienst nicht, ihr Glieder!
Doch glücklich wird wieder der Einstieg erreicht,
wir freuen der Sonne uns wieder.

Josef MRKOS (1946)

Lit.: HKM, 2.Jg., H5, Wien 1946, S3



T O N I O N W O C H E

In einer Woche im August,
da packt uns wieder die Lust,
unser Forschergeist ist erwacht,
das ganze Material auf die Tonion gebracht.

Ich hatte ein neues Zelt, das war jedem bekannt,
doch der Xandl hat es Gugelhupf genannt.
Auch hatten wir viel zu essen,
das kann man bei harter Forscherarbeit
nicht vergessen.

Im Teufelskessel schlug ich mit Hammer auf Eis,
bei mir rann bald der Schweiß.
Doch das Loch blieb zu klein,
ich kam doch nicht hinein.

Wir haben einen neuen Eingang gesucht,
die Mannschaft bald laut geflucht,
der Xandl einige Löcher gegraben,
umsonst, ein neuer Eingang war nicht zu haben.

Bevor die Mannschaft aufgewacht,
der Xandl bereits ein Feuer gemacht.
Morgens schlief einer sehr gut,
der letzte, das war unser Helmut.

Beim Aufzug mit der neuen Seilwinde
drehte es mich wie ein Stück Papier im Winde,
da habe ich den Riesenschacht hinuntergekotzt,
die Kameraden haben nur so geklotzt.

Wir feierten auch feuchte Feste,
getrunken wurde nur das Beste,
doch nach vielen Almdudlern
kam ein großes Kugeln.

Die Mannschaft hat sich sehr geschunden,
den großen Erfolg haben wir nicht gefunden.
So lief unsere Forschungswoche aus
und die Freunde fuhren alle nach Haus'.

Günter LAMMER

Lit.: Mitt. d. V. f. Höhlenkunde in Langenwang,
6.Jg., H 3/4, Langenwang 1981

DER WEITTALSCHACHT

Oberhalb der Großbodenalm,
da schlägt unser Herz Alarm.
Da ist der tiefste Schacht,
nun hört, was man da macht.

Wir kämpfen uns hinauf,
überall hört man schnauf, schnauf.
Vollbepackt mit allerlei Sachen,
da gibt's gar nichts zu lachen.

Karabiner, Gurten und Seile,
ja, da tragen wir schon eine Weile.
Bald ist unser Ziel erreicht,
die Säcke waren nicht so leicht.

Das lange Seil wird eingehängt,
der Erste sich in den Abgrund schwenkt.
Hundertzehn Meter tief soll er sein,
ach, das ist doch sehr fein.

Der Schneealm tiefster Schacht,
wie unser Herz da lacht.
Nach drei Zehnmeter Stufen
beginnt einer zu rufen.

Der große Abstieg nun beginnt,
das Abenteuer uns wieder winkt.
Als letzte fahre ich nun ab
und sehe mich um in dem Schacht.

Die Wände sind ganz glattgeschliffen,
keiner hat aber gepfiffen.
Gemurmel hört man am Grunde
aus meiner Kameraden Munde.

Der Boden ist mit Schutt bedeckt,
die Gier nach einer Fortsetzung leckt.
Aber es ist keine zu finden,
so müssen wir uns wieder schinden.

Hinauf geht's wieder mit großen Zügen,
das sind bestimmt keine Lügen.
Im Schacht gibt es viele Steine,
wir sollten sie binden an die Leine.

Das Tageslicht bald herunterscheint,
der Himmel heute nicht weint.
Bald wir uns auf den Heimweg machen,
man hört uns auch mal lachen.

Bei der Hütte auf der Bodner Au,
der Abend ist noch ganz lau.
Da wird noch ein Almdudler geschluckt,
keiner von uns mit der Wimper zuckt.

So geht wieder ein schöner Tag vorbei,
am Kaiserhaus fahren wir vorbei.
Die Sonne, die geht auch schon unter,
aber wir sind noch ganz munter.

Hildegard LAMMER

D E R H E L M

Der Tag war lang,
wir haben uns geschunden
und haben auch neue Teile gefunden.
Als wir kamen beim Ausgang an,
ging es schon zu dunkeln an.
Jetzt aber nach Hause mit Gebrause,
nur in der Specklucke eine kurze Pause.

Das Bier ist kühl,
das Bier ist fein,
man taucht gern die Zunge ein.
Der Zeiger macht seine Runde,
so vergeht Stund' um Stunde.
Es löst sich auf auch diese Runde,
man eilt heim zu später Stunde.

Mit Mühe, aber doch,
findet man das Schlüsselloch.
So, man steht im Türrahmen,
aber man vergißt die Vorsichtsmaßnahmen.
Der Helm ist irgendwo im Gepäck
und versieht so nicht seinen Zweck.
Ach du Schreck!

Harald MIXANIG

Lit.: Fachgruppe f. Karst- u. Höhlenforschung im
Naturwissenschaftlichen Verein f. Kärnten,
H 3, Klagenfurt 1979, S 58

ERKENNTNIS EINER HÖHLENFAHRT

Viel Höhleneifer lasset walten,
auf der Suche nach den Spalten,
die bald offen und bald blind,
in diesem Berge drinnen sind.
Also haben wir's empfunden
und selbige Löcher bald gefunden.
Trotz nassem Schlaz und feuchter Strümpf'
warens's an einem Tage bereits fünf!

Am andern Tag, uns zur Belohnung,
hielt's uns drinn in Minnas Wohnung.
Draußen Wind und vielerlei Regen,
ein echter Speläologensegen.
Höhlen gibt es noch und nöcher,
tief sind sie alle, diese Löcher.
Fünfzig Meter, oft noch mehr,
machen die Befahrung schwer.

Doch mit Gurten, Lampen, Seilen,
erforschen wir die Höhlenmeilen.
Und der Helm, am Kopf geschnallt,
ermöglicht uns den Aufenthalt.
Da ohne diesen man sich leicht,
Bergmilch auf die Birne streicht.
Wenn dieses man auf Dauer spürt,
es oft zu Kopfbeschwerden führt.

Also lautet ein Beschluß,
daß alles man erforschen muß.
Warum nicht auch, wie einst die Zwerge,
die mächtigen Höhlen uns'rer Berge?
Zudem es dem zum Vorteil zählt,
der sich andere Routen wählt,
als die markierten auf den Wegen,
die nicht so abseits sind gelegen.

Wohl schon manchen jungen Mann
zogen die Höhlen in ihren Bann.
Denn wisset: Auf unsern höhlich' Runden,
haben etliche wir schon gefunden.

Willi KLACKL

Lit.: Höhlenkundliche Vereinsinformation
des Zweigvereins Hallstatt/Obertraun
des IV für HK in CÖ, Jg. 10, Heft 1/1983, S.21

D ' M I S T G S T E T T N

Vom Forsch'n hamma heuer gnuua,
drum fahr'n ma mal dem Hochschwab zua.
Nach Eisenerz geht's per "Passat",
da wird uns d'Roas sicher net fad.

Doch dort ist d'Straß g'sperrt durch a Gitter,
g'fluacht hamma wie de alten Ritter.
Z'Fuaß miaß ma geh'n jetzt bis zur Höhl'n
des is was, was ma gar net wölln.

Aber schon nach oaner Stund'
san ma ob'n beim Höhlenmund
der Frauenmauer, des is' klar,
i' sag's nur, damit a de paar,

de das hiazt no net ausg'horcht ham
kennenlernen diesen Nam'.
Durch diese interessante Höhl'n
wolln ma dann ummi in d'Langstoan geh'n.

Verbunden san se durch an Gang
sieb'nhundert Meter is der lang.
Vorher wolln ma no kräftig jaus'en
dreb'n im Portal so richtig schmausen.

Heut' wird net petzelt, net vermessen,
heut' hamma richtig Zeit zum Essen.
Neamt treibt uns, a koa Tourenleiter,
de Höhlenfahrt wird sicher heiter.

Als wir dann endlich einwärts wandern,
geh'n ma an Weg, an ganz an andern,
als wie noch vor so etla Jahr,
wo no a Stück zum Schliafn war.

Heut' kannst es fast mit'n Radl fahr'n,
de Arbeit, de war ganz enorm,
de die Kollegen ham geleistet,
mir san drum alle recht begeistert.

A Stückerl weiter drinnen dann,
kommen mia bei an Wandl an,
früher war's glatt und fein,
heut' schaut's aus wie a Stachelschwein.

Soviel Stift'n hams dort bohrt,
des war sicher a recht hart.
Doch dankbar, wie ma alle sind,
geht's drum in die Tiefe g'schwind.

Vorbei an einem Firnschneepfropfen,
dort und da fall'n Wassertropfen
und schließlich nach geraumer Zeit
is es wieder mal so weit.

Mir kommen zu an kloan Gerinne
und klettern dort als wia a Spinne
über die Haklwand in d'Höh',
auch de, de i zum ersten Mal heut' seh'.

Und dann, es wird an fast schon bang,
kommt a riesengroßer Gang,
na, es is der Walpurgisdom,
den ma jetzt erschloffen ham.

Doch wia schaut's aus da, 's is zum Weinen,
weit ärger noch als bei den Schweinen.
Der viele Dreck riacht ganz entsetzlich,
des Ganze is net sehr ergötzlich.

Alle san ma zutiefst erschüttert
und a mit Recht a wen'g verbittert,
selm trag'n ma jede Dos'n raus,
dort tragt man's eini, scheint's, oh Graus.

Und des im Jahr des Höhlenschutz,
zu was is denn des alles Nutz?
I' kenn' des no wias sauber war,
's liegt allerdings schon z'ruck paar Jahr.

Vom Bacherl hamma damals trunk'n,
desmal hat's schon viel z'vül g'stunk'n,
des kann ma jetzt net mehr riskier'n,
da kunnst womöglich no was kriagn ...

Bei uns'rer weit'ren Forschungsreise
steh'n mir bald nochmals in der Scheiße.
Ein zweiter Biwakplatz wird g'fund'n,
was wern da g'haust ham füre Kunt'n?

De kennan net amol a Klo,
se halt'n scheinbar den Popo
ganz oanfach nur beim Schlafsack außi,
a G'sellschaft is des, ganz a grausli.

Net mal a Höhlenviech kannst dort fangen,
obwohl de sicher ham an Blangen,
doch vom Karbid wern's a net fett,
i' find' des absolut net nett.

Wir wenden ab uns dann mit Schaudern
und wollt'n eig'ntli nimma plaudern
darüber, was mir seh'n ham müaßn,
es kunt an wirkli als vadriaß'n.

Üb'rall wird vom Höhl'nschutz g'red't,
da drinn wird er mit Füaßn tret',
mir san da wirkli net fanatisch,
doch des is einfach problematisch.

Und wer's net glaubt, soll selba schau'n,
wia manche uns're Höhl'n versau'n
in unser'm Landl gibt's des nimmer,
wo anders, leider, is' no schlimmer.

Erhard FRITSCH

U R G E S T E I N S A N D

Wie eine Höhlenotter
kroch ich zum Wassergang
um diesen Schotter.

Vor Zeiten fand ihn Simony schon
beim Koppenbrüller im Siphon
mitten in der Triaszone,
aller Wissenschaft zum Hohne!

Und man glaubte, im Spiel sei ein Geisher,
doch heute ist man schon weiser
und sagt: "Dieser Sand
kam über das Land
von der Alpenzentrale,
auf jedem Falle".

Doch im kommenden Jahrhundert
ist man abermals verwundert
und erfindet neue Thesen,
um das Rätsel nicht zu lösen!

Roman PILZ

Text des Begleitschreibens an Hofrat Schauburger
mit einer Sediment-Probe, April 1953

U N T E R S C H U T Z S T E L L U N G

In Peggau und in Semriach
da wird jetzt der Naturschutz wach,
und bis hinab zur Unterwelt
wird alles unter Schutz gestellt:
Den Tropfstein und die Höhlenperle
will schützen Dr. Georg Kyrle,
und auch die Assel, die versteckt
am Fels ablagert ihr Sekret,
sie sei geschont vor Sammlerwut,
auch sie ist dem Naturschutz gut.

Erstklassig war sie vorbereitet,
die Kommission und gut geleitet,
vom Herrn Universitätsprofessor
und Generalkonservator,
dess' schönen Namen wir schon nannten,
dieweil ihn auch die Asseln kannten.
Herrn Dr. Kiesling ich auch rühme
und seine Frau im Skikostüme.
Er war von der Höhlenkommission,
sie derzeit ohne Profession.
Sie tat sich einen Laubfrosch fangen
und hatte riesiges Verlangen,
nach Wien das Tierchen mitzunehmen.
Zum Schlusse muß' sie sich bequemen,
mit Rücksicht auf Naturschutzleute,
von sich zu tun die selt'ne Beute.

Die steirische Landesregierung,
verfügte zur Kommission die Delegierung
des Herrn Hofrates Dr. Mell,
und ebenso war hier zur Stell',
Herr Hofrat Krammer von der Bezirkshauptmannschaft
Umgebung Graz, jener schönen Landschaft,
in der Schwindelbäche fließen,
die sich in's Höhlenreich ergießen
und jeder Prüfung widersteh'n;
man weiß es nicht, wohin sie geh'n.
Herr Hofrat Hussak vom Revierbergamt,
von dem das Recht des Freischurf's stammt,
er schützt den Schurf auf Höhlenschlitz,
der Lurgrottengesellschaft Graz.
Die Forstwirtschaft muß auch gedeih'n,
da sonst die Waldbesitzer schrei'n.
Da ist Herr Krammer Ingenieur,
der Forstwirtschaft Verteidiger.
Herr Hofrat Weingerl als Ökonom,
spart ständig seinen Redestrom,
weil er beim Schinkensemmelessen,

im Auto alles hat vergessen.
Doch wenn es gilt des Landwirts Rechte,
dann steht er auf zum Wortgefechte.
Wenn von der Bauern Feldkultur
auch nicht gehindert wird 'ne Spur,
dann mag sich der Naturschutz weiten,
nach rechts und links in größte Breiten.
Des Dichters Frau muß emsig schreiben,
die braucht sich nicht die Zeit vertreiben,
denn sie verfaßt das Protokoll;
sie schreibt in Dur, sie schreibt in Moll.

Beim Lurloch gab es Schweinebraten,
nur der Kaffee war schlecht geraten.
Nach Abschluß aller Tätigkeit,
des Zahlens war man marschbereit.
Nun ging es zwischen den Dolinen,
in Schlatz erfüllten Wagenrinnen,
durch die Tanneben auf und ab.
Bald werden auch die Beine schlapp
den ungeübten Kommissären,
die gerne schon im Wirtshaus wären.
Besonders unserm Hofrat Mell,
geht die Gesellschaft bald zu schnell.
Doch endlich ist man an der Schwinde,
wo unsres Erdball's feste Rinde,
hindurchläßt bis zum Willnerdöm,
der Regenriesel braunen Strom.
Auch hier ist der Naturschutz mächtig,
und unsere Schwinde zauberprächtig,
zur Wetterführung dringend nötig,
auch sie wird dem Naturschutz bötig.
Die Damen sammeln Seidelbast
und andere Kräuter zur süßen Last.
Dann kommt man zu der Badlhöhle,
empfiehlt dem Herrn die sünd'ge Seele.

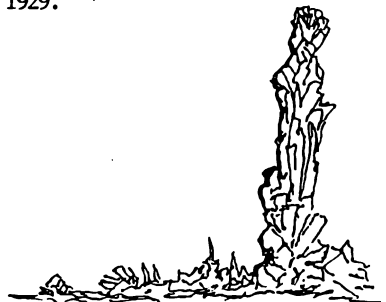
Und steigt hinab durch Labyrinth,
mit schneckenartigem Gewinde,
bis zu der Bärenhalle Lehm.
Auf Wegen meistens unbequem,
sodaß Frau Oberbaurat Bock,
mit Aktentasch' doch ohne Stock,
auf einer Platte kommt zum gleiten,
gleich liegt sie auf der linken Seiten
und hat den Knöchel aufgeschunden.
Es tropft das Blut aus dieser Wunden,
doch bald hört dieses auf zu fließen,
und nur das Strumpfloch kann verdrießen.
Man sucht nach Höhlenbärenknochen,
die meisten sind schon arg zerbrochen
und was noch halbwegs brauchbar bleibt,
wird schnell der Tasche einverleibt.

Das Höhlentor ist abgesperrt,
Herr Kyrle an der Planke zerrt,
bricht in die Tür ein großes Loch,
für seine Form zu eng ist's noch.
Er preßt mit Macht sich durch die Lücke
und achtet nicht der Bretter Tücke,
auf einmal steht Herr Kyrle nicht,
denn er verlor das Gleichgewicht.
Zum Schluß vorm Höhlenhauptportal,
schafft man ein End' der Höhlenqual,
beschließt die Urverhandlungsschrift,
hält Reden wenn man es noch trifft,
um gegenseitig sich zu loben,
die Augen steil gestellt nach oben,
da lockt ein lauter Freudenschrei,
die Knochengeier schnell herbei.
Frau Sektionsrat zieht hervor aus Lehm und Stein,
ein Riesenhöhlenbärenbein.

Dann steigt man in den Badlgraben,
auf schmalem Pfad und manche haben,
den Schlackler schon in beiden Knien,
und auch die Sohlen sind bald hin,
bei solchen, die ganz ungenagelt,
bei dieser Amtstour mitgewaggelt.
Die frohe Runde saß ganz heiter,
in einem Wirtshaus u.s.w.
Doch alsbald lief man auf die Bahn
und kam noch vor dem Schnellzug an.
Man traf auch noch zu guter letzt,
Herrn Hofrat Mell, ganz unverletzt,
der früher schon zur Bahn gegangen,
weil er vom weitem Marsch befangen.
So endete die Kommission,
und Dr. Kyrle schönster Lohn,
ist unsere Zufriedenheit,
mit seinem Wirken alle Zeit.

Hermann BOCK

Zur Erinnerung an die Unterschutzstellung der LURHÖHLE und
BADLHÖHLE in der Steiermark, am 27. April 1929.



H O H E W A N D

Der Herbert und die Gundula,
der Otto, munter auch schon da
Johannes und Elisabeth,
Verena, Heidi, auch ganz nett,
der Willy und die Manuela,
und Helga klettern durch die Höhla.
Die Hohe Wand, so felsig hoch
und löchervoll, wir schaffen's doch!

Die Kühe unten sind ganz klein
und grasen dort im Sonnenschein,
derweil der Höhenwind uns zaust.
Im Felswerk blüht es, wo du schaust.
Den Weg der Völlerin hinan,
nun gehen wir die Höhlen an.

Die Frauenlucke macht uns bang,
die Eisenleiter - steil und lang,
ein Stricklein, knotenreich gespannt,
Johannes sichert mit der Hand
und schreit: Moment der Knoten steckt!
Der Helga fast die Hand aus'reckt,
bis sie zuletzt hinaufgeklommen
(sie wär' auch ohne Seil gekommen).

Ich schwang mich hoch von Griff zu Griff
mit Rucksack, Helm und Knieschutz (wiff?!)
Als alle diesen Schacht durchstiegen,
stand oben was zum Drachenfliegen.
Wir haben's aber stehn' gelassen,
zum Postl ging es, Essen fassen!

Den Rest der Tour müßt ihr beschreiben,
ich will auch sonntags oben bleiben.

Gunhild BÄHR (1986)

H Ö H L N F O R S C H A L E U T

In Badn, da kumman de Höhlnforsche zsamm,
und machn für alle a Batzn Programm.

Bei euch, da in Badn gibts a so vül Höhln,
da kannst di beim Gwitta schö untrisch stölln.

Es gibt so vül Höhln, uns is kane zu groß,
und kumm ma zum Wasserfall, wern ma halt naß.

Mir hängan uns eine in Wassafallschacht,
und is des Seil gar wurn, ja dann guate Nacht!

Mia steign aufs Eis und in batzwachn Lahm,
und hört da Gang auf, ja dann tan ma halt grabn.

In manchane Höhln da wirds sakrisch eng,
da kannst von an Forsche grad d'Fuaßspitzln segn.

In manchane Höhln, ja da steckt ar a Bär,
doch Jaga und Första, de fürchtn wir mehr.

Mir freun uns, daß mir a de Fledermäus habn,
und find ma wo Knochn, dann klaubn mas halt zsamm.

In manchana Höhln, ja da liegt a da Dreck,
und wann ma an findn, dann ram man halt weg.

Mir fürchtn ka Spinn, kan Krebs und kan Lurch,
doch kumman mir ham, ja wer putzt uns de Schuach.

Mir gengan gern eine, wo kana was siacht,
und wirds uns zu finsta, dann mach ma halt Liacht.

Mir gengan a eine, wo kana gern kriacht,
da fragst: San de bsoffen, oda san de no nüacht?

Mir san ja de lustign Höhlnforschaleut,
pfüat God, denn i geh jetzt, es hat mi recht gfreut!

Gunhild BÄHR

Vorgetragen: Anlässlich der Jahrestagung der österreichischen Höhlenforscher,
in Baden, beim festlichen Ausklang, im Heurigenlokal Märzweiler, am 31. 8. 1985.

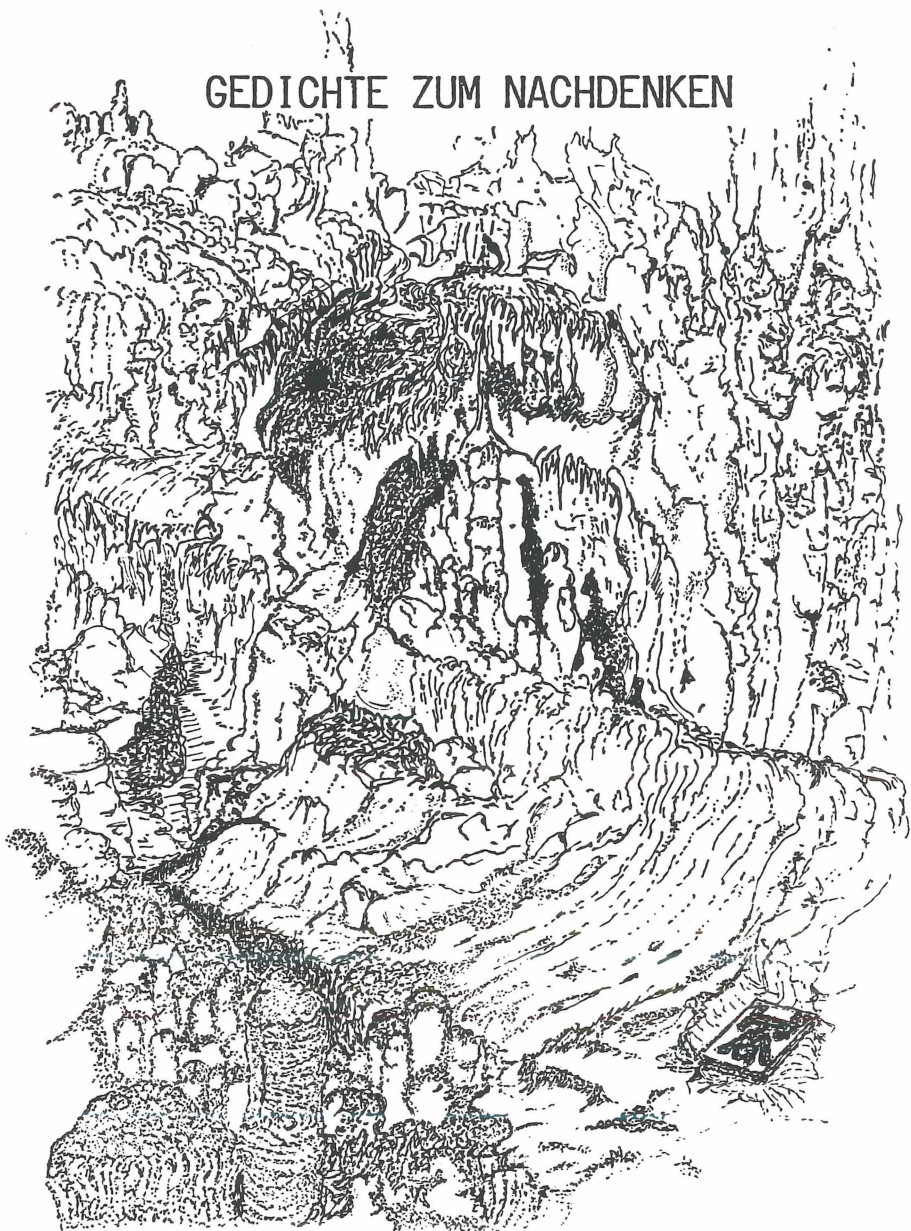
HOCHZEIT AUF SPELÄOLOGISCH

Da die Geheimnisvolle-Höhlenwelt
Euch beiden offenbar gefällt,
habt Ihr durchforscht nach Richtung, Länge
in Finsternis gehüllte Gänge;
Auch unbekannte Höhlenstrecken,
wie Löcher, Spalten, Sinterbecken.
Gefunden habt Ihr Hallen,
gefüllt mit köstlichen Kristallen.
Doch auch die anderen Interessen,
sei'n zu erwähnen nicht vergessen.
Ob für Ionen eine Quelle,
oder Bretteln - so ganz schnelle,
denn die Wurst gab's für den Fleiß -
und für den Sieger einen Preis.
Hurra ! Daß nach des Suchens Stunden
Ihr zueinander habt gefunden;
D'rum wünscht viel Glück zu dieser Stunde
Euch die Sektion für Höhlenkunde.

Frank BUSCHBECK

Anlässlich der Hochzeit von Brigitte und Peter Patek,
Wien, 26. April 1966

GEDICHTE ZUM NACHDENKEN



T R O P F S T E I N H A L L E

Noch einen Blick den leuchtend grünen Gauen,
besonnter Täler; dann zum dunklen Schacht!
Uns lockt des Berg's geheimnisvolle Nacht,
was niemand sah, wir wollen es erschauen.

Schon weiten sich um uns die altersgrauen
Geklüfte; Dome, ahnend vorgedacht,
empfangen uns mit reiner Sinterpracht,
an der die Sickertropfen stetig bauen.

Und so, im feindlich finster'n Schoß der Erde,
enthüllt sich rings ein Keimen, Weben, Raunen,
ein Wachsen, Blühen, neugeformtes Sein.

Macht hat auch hier das Schöpfungswort "Es werde",
vor dem wir demutsvoll geneigt bestaunen
das Lebenswunder noch im kalten Stein.

Renatus PIRKER (1937)

Lit.: Der Turm, Wien 1942, S 25

Dichterwettbewerb f. Lyrik 1937, Wiener Festwochen,
Krystall-Verlag, Wien, S 29

HKM, 2.Jg., Wien 1946, S 2

D I E H Ö H L E

In die Höhlenwand
meißelte ich Tiere aus Stein
sie brüllten im Finstern
mit Liedern zahlte ich heim

Finster war die Höhle
ich meißelte Licht aus Stein
da ich fror
fügte ich auch eine Sonne ein

Liebe meißelte ich in die Höhlenwand
Liebe meißelte ich
es kreißen die Steine
es klaffte die Höhle

Ich wurde geboren.

B. ECEVIT (1970)

Lit.: Atlantis, H 3, Salzburg 1978

H Ö H L E N Z A U B E R

Im dunklen Grund verborg'ner Bergestiefen,
im Märchenreich bizarrer Tropfsteinriesen,
die nie erhellt der Sonnenstrahlen Licht,
selbst dort ruht Menscheng Geist und Menschenstreben
nicht.

Geheimnisvolle, düst're Höhlengänge,
unendlich tiefe Klüfte, Schluchten, Engen,
durchtobt von wilden Wässern oft voll Macht,
sie zeugen von der Kraft, die ganze Welten schafft.

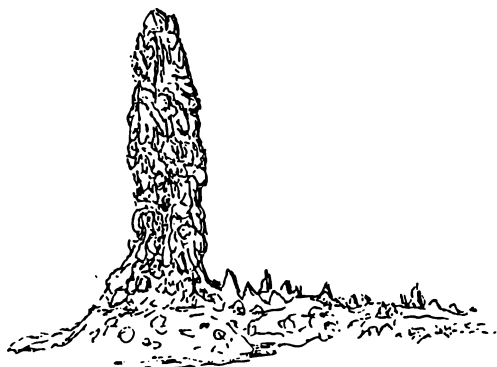
Wo prächtig klare Eisbehänge liegen,
sich Eiskristalle zu Figuren fügen,
wo ganze Gletscher ziehen träg entlang,
die zwischen Höhlenwänden festgebannt.

Wo seit Millionen Jahren unberührt
die Wunderwelt im Schoß der Erde liegt,
dort kann der Mensch bewundernd stehen nur,
erhaben zeigt sich ihm die Allmacht der Natur.

Dr. Hubert TRIMMEL

Verfaßt an der Front bei Witebsk am 24.2.1944

Lit.: HKM, 2.Jg., H 6, Wien 1946



AM ENDE EINER HÖHLENFAHRT

Und ich tauche empor
aus den Schatten der Nacht,
die ich kletternd und kriechend
in Klüften verbracht.
Und ich lösche nun froh
mein hier zuckendes Licht,
denn die steigende Sonne
erhellte mein Gesicht.

War mein "Weg" erst beengt
und von Steinen verlegt,
hat mich Blockwerk bedrängt,
wo kein Leben sich regt,
jetzt umweht mich der Wind,
der ins Innere zieht,
und ich steh' vor der Höhle,
von der ich g'rad schied.

Unsere Erde hat Kraft,
doch wir kennen sie schlecht,
sie verformt die Gesteine,
der Mensch bleibt ihr Knecht.
Ja, ich hab' unter Tag
auf ihr Wirken geschaut.
Ich durchstieg eine Umwelt,
aus Felsen gebaut.

Blick' ich jetzt noch zurück
in den düsteren Raum,
so erleb ich's wieder
als seltsamen Traum.
Wer versteht diese Sucht,
die die Höhlen beschreibt,
die den furchtlosen Forscher
ins Weglose treibt?

Gunhild BÄHR (1980)

ZUM JAHR DES HÖHLENSCHUTZES

Ein Loch nur in der Felsenwand,
den meisten Menschen unbekannt,
birgst du in dir natürliche Pracht
in ewig dunkler Höhlennacht.

Nur Spinnerin und Fledermaus,
die nisten hier, jahrein, jahraus
in Gängen, Schächten, überall
zwischen Perlsinter und Kalzitkristall.

Es ist schon fast ein Zauberreich,
kein Tropfstein ist dem andern gleich,
da gibt es Sinterröhrchen, Stalaktiten,
Bergmilch, Excentriques und Stalakmiten.

Als Höhlenforscher wünsch' ich nur,
schützt diese Wunder der Natur,
dann kann man noch in hundert Jahren
die Höhlen mit viel Freud' befahren.

Viktor HOJAS

Lit.: Leuchtende Finsternis, Mitt. d. V. f. Höhlenkunde
Kalzitkristall, 1.Jg., H 1, Langerwang 1976, S 3

DEM TRAUERNDEN FREUND

Höhlentiefe
Augen voller Schmerz
Am Seil häng ich
Und wo bist du
Einsamkeit
schreit aus den Klüften
Für wen
was noch
warum
Ohgott
Tränen
versintern ungeweint
Trag mich
Tränenstrom in die Tiefe
die allerletzte

Erika KITTEL (1977)

SONNTAGS IN DER BÄRENHÖHLE

Zwischen den schwarzen Blöcken
tanzt noch dein Helmlicht
während du
du mein Kamerad
karabinerklirrend durch die Enge gleitest.
Allein.
Stein auf Stein
türmt sich um mich
zum Chaos.
Ausweglos.
Erstarrt im Sturz
balancieren Gewalten.
Nicht dran rühren oh Gott.
Drohend umschließt mich
schweigendes Schicksal.
Endlich erreicht mich dein Ruf.
Unter den finsternen Blöcken
sie mutig ergreifend
fahr ich in die Tiefe
wo du
du mein Kamerad
dasitzt und rauchst.
So vertraut.
Stück um Stück
lärmend und scharrend
klettert die Mannschaft
heraus in die grüne
Sanftmut des steirischen Waldes.
Nüchtern
stützt deine Hand meinen Hintern.
Alles ist Sonntag.

Erika KITTEL (1978)

4. Juni 1978, ein Dankeschön an Hans Schlager.
Lit.: Atlantis, H 1, Salzburg 1978, S 53

H Ö H L E N T A U

Du weinst nicht.
Weißt du nicht, daß du
weinen darfst?
Kühle streicht durch die Räume.
Fallen
läßt sich das Wasser.
Durchdringend
die Erde und das Gestein
löst
es die Härte.
Brausend
durchmisst es die Hallen
funkelnd
in Kugeln überläuft es die Wände.
Fledermäusen im Schlaf
näßt
es den Pelz
und den Faltern und Spinnen
setzt
es aufs allerzarteste
Perlen ins Haar.
Weine
wein' doch
laß dich doch fließen
durch Härte und Stein
und auf das allerzarteste
wird geläutertes Wasser
Tau
deines Lebens sein.



Erika KITTEL (1972)

H Ö H L E N S T I M M U N G E N

Die Welt der Höhlen ist sehr schön,
können wir darin spazieren geh'n.
Man freut sich über große Hallen,
man kann nirgends hinunterfallen.

In jeder Höhle gibt's mal eine enge Stelle,
man kommt nicht durch so auf die Schnelle.
Langsames Arbeiten mit Armen und Beinen
bringt mehr als schreien und weinen.

Die Stimmung auf den Nullpunkt sinkt,
wenn wieder ein Schachtabstieg winkt.
So oft muß man auf kleinen Stufen harren,
bis der andere oben, auf dem Plateau mit Karren.

Die Kälte und Nässe dringt bis auf die Haut,
glaubt mir, das baut einem nicht auf.
Die Welt der Höhlen zeigt auch andere Seiten,
willst du uns nicht einmal begleiten?

Schöne weiße Tropfsteine gibt es noch
in einem nassen, dunklen Loch.
Der Weg dorthin ist meist beschwerlich,
das sage ich euch ganz ehrlich!

Die Freude kommt in unser Herz,
das ist bestimmt kein übler Scherz.
Vergessen sind sie nun die Mühen,
das Gesicht beginnt zu glühen.

Ein Biwak im Höhlengang der Frauenmauer,
keiner von uns wird darum sauer.
Obwohl nicht so bequem wie im Bett,
wir finden es alle auch so ganz nett.

Die Karbidlampen strahlen das letzte Licht,
bis dieses auch ganz verlischt.
Man wird nachdenklich und überlegt,
was anderen Menschen doch so fehlt.

So gibt es viele Stimmungen in Höhlen,
manche erfreut und manche macht traurig.
Manchmal verflucht man die ganze Höhlenwelt,
würde lieber schlafen in einem Zelt.

Aber immer wieder zieht's uns in die Unterwelt,
wollten nicht tauschen für viel Geld.
Bist du dann einmal mitgewesen,
so siehst du, es stimmt, was du hier gelesen.

Hildegard LAMMER

DER DREIER - SCHACHT

Wir fahren hinein in den Dreier-Schacht,
da haben wir noch gelacht.
Freuten uns sehr auf Schnee und Eis,
war uns ja im Schlaz schon so heiß.

Das Wasser war kalt, tief unten im Schacht,
da haben wir nicht mehr gelacht.
Das Wasser nur so herunterzischt
und mir meine Flamme verlischt.

Ich versuche zu zünden, doch es brennt nichts,
so häng' ich nun da, in der Finsternis.
Um mich alles nur finster und leer
und ich pendle einsam umher.

Langsam wird mir kalt
und ich dachte, halt!
Nicht tiefer hinunter in diesen Schlund,
sonst gehst du elend zugrund'.

Nun hänge ich mein Steigzeug ein
und falle in die Sicherungsschlinge rein.
Doch die falsch eingehängte Schlinge
wirkt wie eine Zwinge.

Nun geht es ganz langsam hinauf,
doch das baut mich wieder auf.
Hoch oben sah ich den Lampenschein
und wuppte, ich bin nicht mehr allein.

Bald hatt' ich den Firnkegel erreicht,
von dort ging es wieder leicht.
Die letzten siebzig Meter wurden überwunden,
die wärmende Sonne als Geschenk empfunden.

Bald verließen alle diesen höllischen Schlund,
aber ein bißchen Kälte ist ganz gesund.
Wir werden den Dreier-Schacht noch ganz bezwingen
und dann ein schönes Lied von ihm singen.

Günter LAMMER

Lit.: Mitt. d. V. f. Höhlenkunde in Langenwang,
5. Jg., H 3/4, Langenwang 1980

DECHENHÖHLE

Hell war der Tag. Am grünen Tannenzweig
hing klarer Tau, noch stand des Waldes Reich
im bunten Schmuck. An dem Wacholderstämmchen
tiefblaue Beeren, Vogelkirschen dort,
und an dem Birkenbusch an Waldesbord
ein jedes Blatt gleich einem gold'nen Flämmchen.

Hell war der Tag, doch was dem Blick er bot,
was war es? Nur der buntgeschmückte Tod!
Auf dem Paradebett des Sommers Leiche!
Die Lichter her! Dort ist der Höhle Tor,
schon blitzt es schimmernd aus dem Spalt hervor.
Auf! Frisch gewagt die Fahrt zum Gnomenreiche!

Wir treten ein. Jahrtausende hindurch
war fest verschlossen diese Felsenburg.
Ha, welche Pracht! Schau nach der Decke droben!
Ein Domgewölb' von funkelndem Kristall,
und dort ein eisgeword'ner Wasserfall,
ein Schleier dort, von der Natur gewoben.

Ein Palmenwald, dort eine Orgel gar,
und hier ein Wasserbecken, silberklar,
darin die Flut und silberklar die Säulen,
die es umstehn! Und hier von blankem Kalk,
oh, schaut nur, eines Bischofs Katafalk!
Und dort, oh seht, sind es nicht Riesenkeulen?

So schafft Natur: im hellen Sonnenglanz
da droben schafft sie bunten Blütenkranz,
und Laub und Frucht, schafft das Vergänglich-Schöne,
sie ruft die Sänger in den grünen Hain,
da kommt der Herbst und alles schlummert ein!
Verwelkt die Pracht, verstummt des Liedes Töne!

Dort, wo sie schaffend in die Tiefen steigt,
dahin kein Strahl des Sonnenballes reicht,
da weiß sie Ewig-Schönes zu gestalten!
Da baut sie diese mächt'gen Säulen auf,
Kristall der Sockel und Kristall der Knauf,
da bietet Trotz sie allen Zeitgewalten!

Dort auf dem Berg, wie lang ist's her?
Da standen dort mit Schild und scharfer Wehr
die Mannen Wittekinds, zum Tale lugend
nach Kaiser Karl und seiner Kämpfer Spur
und unter ihren Füßen schuf Natur,
langsam zum Dom die Stalaktiten fugend.

Dann auf dem Hügel heller Hörnerklang!
Auf stolzem Rappen sprengt hinab den Hang
der Burgherr, ihm zur Seite seine Reiter.
"Mein ist dies alles! Mein durch meine Kraft!"
Und unter seinen Sohlen wirkt und schafft
Mutter Natur an ihrem Werke weiter.

Held Wittekind, der Ritter, längst verweht
die letzte Spur, doch herrlich prangend steht,
was die Natur geschaffen in den Tiefen.
Wir treten ein in ihr Studiergemach,
wir zieh'n hervor, die unterm Säulendach
in Nacht und Dunkel manch Jahrtausend schliefen.

Die Zeugen alter Zeiten! Es rufet dreist
ein Sonntagskind! Es heißt der Menscheng Geist:
"Empor, empor! Ihr sollt mir Rede stehen.
Erzählen sollt ihr mir von dem, was war!
Genug geträumt! Mit Augen hell und klar
will ich, Natur, jetzt in dein Lehrbuch sehen!"

Stein und Gebein, und doch ein reicher Schatz!
Das Reich der Vorzeit, aus den Trümmern hat's
neu aufgebaut der Geist der Welt von heute!
Wir sehn's: Aus Moorgrund sprossen Farn und Schwamm,
schwerhufig stampft des Mammuts Fuß den Schlamm,
Bär und Hyäne jagen nach der Beute.

Die Lichter flirrten. Nun zurück zum Pfad ...

Emil RITTERSHAUS

Lit.: Das Sauerländische Bergland, Uhlmann = Bixterheide, S 80-83

ZAUBER IM SCHOSSE DER BERGE

Die Berge stehen im Sonnenschein
und prächtig erstrahlt manch' schroffes Gestein.
Mit zackigen Höhen und steiler Wand
blicken sie stolz in das weite Land.

Wohl zeigen die Berge die Gletscherpracht,
womit sie das Land so schön gemacht.
Wohl sieht man die Gipfel, sie prangen empor
und wilde Schluchten, die liegen davor.

Doch sind die Berge auch noch so schön,
die volle Pracht kann man nicht seh'n;
sie liegt verborgen in deren Schoß
und zeigt sich kühnen Forschern bloß.

Die Sonne hat niemals dorthin gelacht,
dort liegt eine Welt in ewiger Nacht.
Man nennt sie düstere Höhlen nur,
doch in ihnen birgt Schätze die Natur.

Als gäbe Gott den Steinen hier
mit eig'ner Hand die volle Zier,
so wachsen sie im dunklen Reich
und bilden Formen, Wundern gleich.

Da hängen von der Decke her
mit Kalk gezierte Steine schwer.
Und an den Wänden kann man sehen
versteinert manche Orgel stehen.

Und geht man weiter im dunklen Saal,
dann hört man's tropfen auf einmal.
Es bilden Steine manchmal gar
versteinert Spukgestalten dar.

Durch einen breiten hohen Spalt,
blickt heraus ein steinern' Wald.
Als liegen wilde Tiere dort,
so sieht es aus an diesem Ort.

Und weiter führt's durch einen Gang,
wo sprudelt silberhell ein Bach entlang.
Er führt zu einem schlummernden See,
wo zierlich' Gebilde in seiner Näh'.

Da hört man klopfen am weißen Stein,
als würde hier ein Bergwerk sein.
Und schaut man genau, dann kann man sehen,
mit Hämmern zierliche Zwerge stehen.

In einem and'ren weiten Höhlenraum
gibt es zu sehen, man glaubt es kaum,
manch' zartes Gebilde, so schön und fein
als würde hier eines Künstlers Werkstatt sein.

Doch ist es nur der Kalkstein, der hier lebt
und alle diese prächtigen Formen webt.
Als Zauber der Berge ist er bekannt
im märchenhaft schlummernden dunklen Land.

Schon viele sind hinabgestiegen,
wo solche Kalksteinwunder liegen.
Sie wollen erforschen in dunkler Nacht,
was an der Sonne noch nie erwacht.

So mancher kühne Forschermut
hat hier schon gelassen sein teures Blut.
Wo ein Abgrund sich heimlich verbarg,
fand mancher Forscher sein kühles Grab.

Doch jede Arbeit kostet Geld,
so heißt es hier auf uns'rer Welt.
Die Höhlen, sie fordern oft harten Frohn,
doch geben sie auch manch' hohen Lohn.

Maximilian MESSNER

DAS LURLOCH BEI SEMRIACH

In der Lurgrottn bei Semriach,
gabs vor vüln Johrn oan Krach.
Höhlnforscher sind in d Grottn einkehrt,
derweil hots Hochwossa die Grottn vasperrt.
A Wochn worns drinn, a launge Zeit,
bis sie san wieder wordn befreit.

Domols wor im gaunzn Laund,
die Lurgrottn bei Semriach bekaunt.
Üba 70 Jahr späta gabs wieda an Krach,
um die Lurgrottn bei Semriach.
Dos is gaungan, zerscht gaunz leis',
um a poor Fledamäus.

Wie man schon laung hot ghört,
sullt aufgeführt werdn a Konzert.
Die Leit hobn ghulfn von weit und breit,
gaunz Semriach hot sie schon drauf gfreit.
Mit vül Müah und Göld wors vorbereitet,
und wie ma zu den Probn schreitet,
kummt a so a Mandl daher und sog,
daß er vom Naturschutz wär.
Glei schreit er, daß olle hobn ghört:
"Nix wird's mit dem Höhlkonzert.
Wias wohl schon jeda weiß,
san do drin die Fledamäus!"

Die Leit tatn zerscht glei lochn,
wos dos Mandl wül, mit de deppertn Sochn.
So hobns eahm gor net ernst gnõmman,
bis er is zum Bezirkshauptmaun gaungan.
Schun glei drauf kummt a Schandarm daher,
mit a Pistuln und an Gwer.
Er loßt laut im Aumtston hörn:
"Die Probn müassn schnöll eingstöllt wern!"
Es geht net aun, so man hört,
daß ma die Fledamäus stört.

Jetzt werdn Sochvaständige ghult,
von denen jeda wos anders wullt
und zum Schluß woab koana gwiß,
ob a Konzert für d Fledamäusschädl is.
Die Oan san dagegn, die Andern dafür,
so gehts ums Fledamäusrevier.
Grod die san am meistn dagegn,
die nauch nia a Fledamaus hobn gsegn.
Sie glaubn und san drüba froh,
daß man sie nennt im Radio.
Von an Konzert kennans ka Spur,
wal do föhlt eahna der Sinn für Kultur.
Aumtlich tat ma eh gern wolln,
oba do hot ma Aungst vord'näxtn Wohl'n.

Matthias PRÜGGER

Verfaßt nach der Volksmeinung der Umgebung,
am Staatsfeiertag 1985.

HÖHLENWEIHNACHT



DURCH DIE FERNE NACHT DER ZEITEN

Durch die ferne Nacht der Zeiten
dringt uns dunkle Kunde her,
als ob uns die Väter riefen
aus geheimnisvollen Tiefen,
wo sie lebten, wirkten, schliefen,
flüchtig, scheu, wie Wolf und Bär.

Doch zu anderen Geschicken
Gott den Menschen auserkor.
Zeiten kamen, Zeiten gingen,
kämpfend sollt' es ihm gelingen,
Geistesdunkel zu bezwingen,
und er trat an's Licht hervor.

Aber, ach, welch dunkle Taten
sah der Sonne holder Schein:
Neid und Haß und Bruderkriege,
wilde Machtgier, freche Lüge,
blutgetränkte, traurige Siege
und des Edlen bitt're Pein.

Sieh', da ward ein Kind geboren,
und das sprach ein neues Wort:
"Liebe", tönt aus seinem Munde
uns die hohe Himmelskunde,
"Frieden auf dem Erdenrunde
sei der Menschheit höchster Hort!"

Durch die dunkle Nacht der Zeiten
fort und fort die Stimme spricht.
Menschen, sucht aus tiefen Schlunden
aufwärts euren Weg zu finden.
Neu das Leben zu begründen
in der Weihnacht Liebeslicht!

Margarete GRUBER

Zur Weihnachtsfeier der Höhlenforscher
in der Merkensteiner Wohnhöhle, 1949

"STILLE NACHT" ... SCHALLT'S DURCH DIE KLÜFTE

"Stille Nacht" ... schallt's durch die Klüfte,
die vom Lichterglanz erhellt,
wie in jener Nacht der Nächte
strahlte zauberhaft die Welt.

Was verborgen in der Tiefe,
all die reiche Herrlichkeit,
wird erst wach im Schein des Lichtes,
daß das Aug' sich dran erfreut.

Was verborgen in des Herzens
Schatzgewölbe zaubrisch ruht,
wird erst wach im Licht der Liebe,
die erlöst und Wunder tut.

Und so laßt uns, treu verbunden,
hier im traulichsten Verein,
tief im Schoß der dunklen Erde,
feiern ihren hellsten Schein.

Der das wechselvolle Leben
erst uns hold und lieblich macht,
und mit seinem ewigen Glanze
noch besiegt des Grabes Nacht.

Margarete GRUBER

Lit.: HKM, 5.Jg., Wien 1949, S 3

TRAUTER GLANZ DER WEIHNACHTSKERZEN

In der Höhle dunkler Nacht,
Sinnbild jenes großen Lichtes,
das der Welt das Heil gebracht.

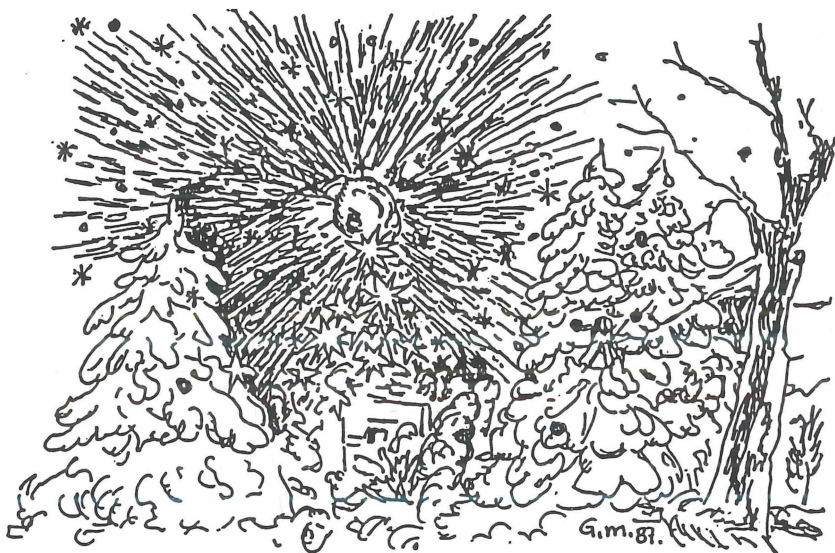
Tief verborgen in dem Kripplein
lag's vor'm lauten Sturm der Zeit,
alles Große reift in stiller,
inniger Verborgenheit.

Doch dann tritt aus reiner Tiefe
urgewaltig es hervor,
wie aus tief geheimen Gründen
bricht der Quell am Felsentor.

So erstrahlte seine Liebe
durch des Weltraums dunkle Nacht
wie der Lichtglanz, der uns heute
diese Höhle freundlich macht.

Schaut in seine milden Strahlen,
glaubt an seinen holden Schein,
und geweiht wird euch das Leben
so wie diese Stunde sein.

Margarete GRUBER



H Ö H L E N W E I H N A C H T 1 9 5 0

Seid uns willkommen, Ihr Kinder des Lichtes
in der nächtlichen Tiefe, im Reiche des Wichtes.
Der Wunsch, hier zu feiern des Jahres höchste
Nacht
hat Euch zu uns in die Klüfte gebracht.
Beglückt seid Ihr durch hellen Sonnenschein,
uns leuchtet trüb und spärlich nur das Lämplein,
Ihr freut Euch des nächtlichen Sternengefunkels,
in unseren Hallen herrscht ewiges Dunkel.

Und doch, auch unser Reich ist schön!

Diamanten an allen Wänden glitzern,
von der Decke sprüht es in farbigen Blitzen,
wie Engelmusik ertönt Tropfsteingeklingel,
der Wind rauscht durch manchen verborgenen Winkel.

Nie kennt Ihr Menschen die ruhige Stille,
im Herzen der Erde dem Werden zu lauschen.
Bereit, Gold für den Frieden zu tauschen,
treibt oben Euch Euer verblendeter Wille.

Euch bringt das Reich des Lichtes kein Glück!

Aus dem Schoße der ewigen Berge
wünschen wir unsichtbaren Zwerge
zur Weihnacht, zum heiligen Feste
den Herzensfrieden Euch als das Beste.
Ihr Menschen, lernt lieben Euch und begnügen!
In vermessener Gier, da lauert die Tücke,
sie führt Euch niemals zu wahren Glücke,
wird Euch um die Freuden des Lebens betrügen.
Das lernet von uns, Ihr Kinder des Lichtes,
hier in nächtlicher Tiefe, im Reiche des Wichtes.

Gustav FASTENBAUER

Anlässlich der Höhlenweihnachtsfeier in der Günterhöhle bei Hundsheim
am 10. Dezember 1950 vorgetragen.

W E I H N A C H T S G E D I C H T

Wieder glitzert der Lichterbaum
in einer Höhle dunklem Raum,
daß in einer weihevollen Stunde
wiederum das Jahr sich runde.

Was hier liegt als Stein zuhauf
hat vor langer, langer Zeiten Lauf
einst als Pflanze - als Tier gelebt
und zum Licht emporgestrebt.

Wuchs in heißer Tropenglut,
schwamm in trüber Sümpfe Flut,
ward vom wilden Sturm umtost
und litt unter Eisesfrost.

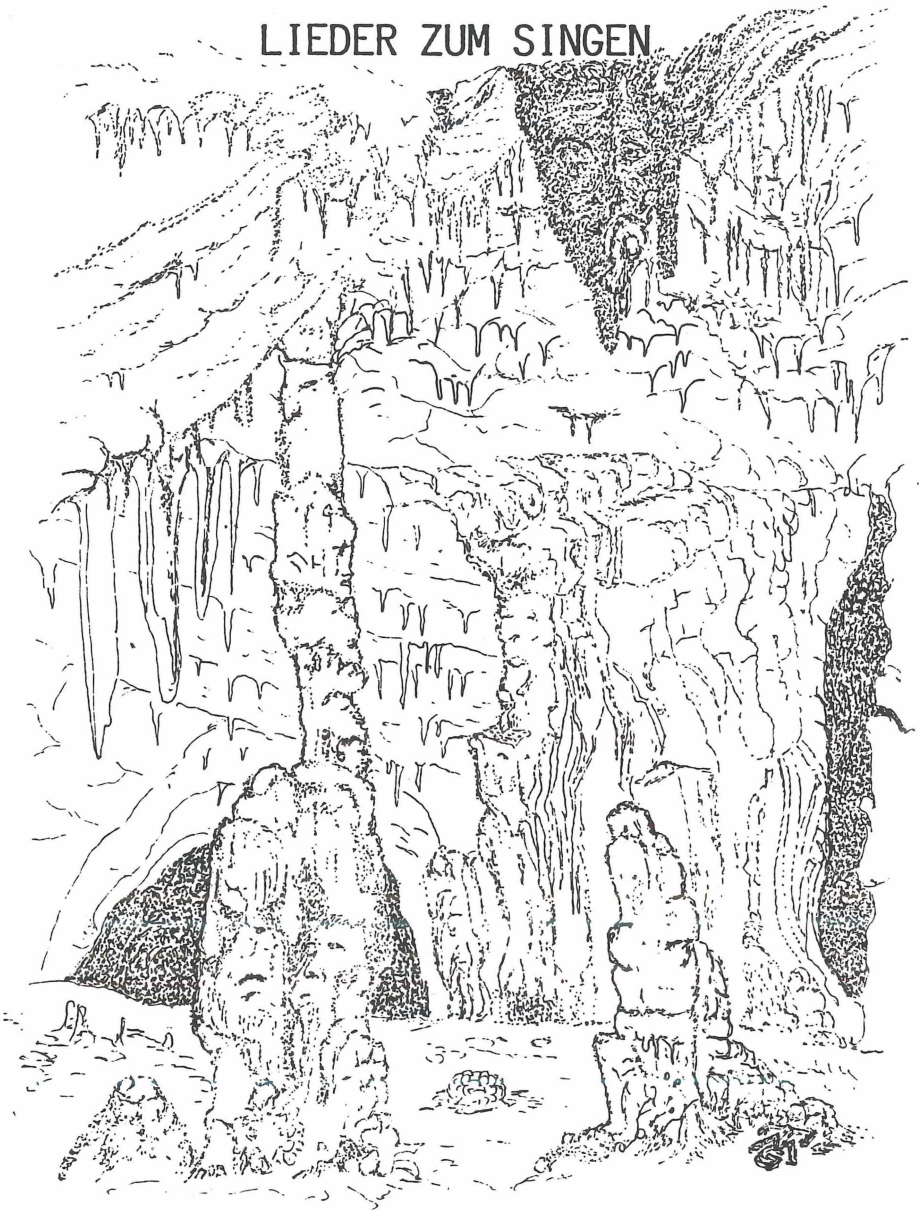
Schlieft dann still am Meeresgrunde,
grauer Fels gibt davon Kunde.
Ward zum Schlamm und ward zum Stein,
bildete die Berge landaus, landein.

So grüßt uns im Lichterschein
aus dem toten kalten Stein,
was vor Millionen Jahren,
hat den Daseinskampf erfahren.

Was für Menschen Jahreswechsel,
ist der Welt der Zeitenwechsel.
Leben kommt und Leben geht,
allsolang die Welt besteht.

Gustav FASTENBAUER

LIEDER ZUM SINGEN



L I E D D E R H Ö H L E N F O R S C H E R

Wir sind Kameraden der Tiefe,
Bezwinger der ewigen Nacht,
uns locken die Höhlen und Schlüfe,
als ob eine Stimme uns riefte,
mit unwiderstehlicher Macht.

Wir schreiten durch dunkle Portale
hinein in der Berge Schoß,
wo sich wölbet Halle um Halle
und die Tropfen in rastlosem Falle
erbau'n ein kristallenes Schloß.

Wir steigen auf schwankender Leiter
hinab in den gähnenden Schacht.
Da gibt es kein Halt, nur ein Weiter
für uns Forscher und Wegebereiter
zur unterirdischen Pracht.

"Glück tief!" ist der Gruß uns'rer Gilde,
denn die Tiefe bringt uns das Glück.
Wenn sie uns ihr Geheimnis enthüllte
und sich unsere Sehnsucht erfüllte,
kehr'n wir gerne zur Sonne zurück.

O. u. E. SCHAUBERGER (1956)

Melodie: O. u. E. Schauburger

Lit.: HKM, 13.Jg., H 12, Wien 1957



LIED DER NORDHÄUSER HÖHLENFORSCHER

Wenn morgens der friedliche Bürger noch träumt,
in den Gassen das Schweigen noch ruht,
wenn Frührot im Osten die Wolken umsäumt,
dann schwingen wir schwenkend den Hut.
Wir schreiten die schweigenden Gassen entlang,
am Kragen den Bären, es klingt unser Sang,
Glück auf, Bosch-Bosch, Glück auf,
wo gibt's einen schöneren Klang?

Wo Klüfte verdüstern des Sonnenlichts Schein,
da treibt es mit Eifer uns hin.
In Spalten und Schlüfte dringen wir ein
und forschen mit heiligem Sinn.
Je düst'rer der Schlund, umso heller der Mut,
uns packet und drängt der Begeisterung Glut.
Glück auf, Bosch-Bosch, Glück auf,
den Scheitel schützt der Hut.

Wir klettern ins Dunkel mit unserem Geleucht,
das gibt einen schaurigen Schein,
und hemmt auch Verbruch und Schlammes Gefeuht,
nur weiter, nur weiter hinein.
Wir rutschen, wir steigen, wir kriechen, wir spähn,
und fluchen und schweigen und horchen und stehn.
Glück auf, Bosch-Bosch, Glück auf,
Oh herrlich, wenn Schluflwinde wehn.

Uns schrecken nicht Schrammen, nicht geisternder
Schein,
wir jauchzen in Karst und in Kot.
Oh herrlicher Dreck, gehts nur tiefer hinein,
oh göttlicher Lohn für die Not.
Was tausende Jahre schufen im Stein,
wir rücken's in unserer Lampen Schein.
Glück auf, Bosch-Bosch, Glück auf,
Kristalle funkeln wie Wein.

Und ist uns verbauet des Weges Gefeuht,
verrammelt Sinter und Ulm,
so richten wir sonnwärts der Lampe Geleucht
und kriechen durch First und Gemulm.
Wir steigen beseeligt aus düsterem Tor
und heben die Hände zur Sonne empor.
Glück auf, Bosch-Bosch, Glück auf,
und holen das Trinkhorn hervor.

W. REINBOTH

L A M P O - L I E D

Hallo darkness my old friend,
den Lamprechtsofen man dich nennt.
In deinen Hallen fühlen wir uns wohl,
und niemals fehlt dabei der Alkohol.
Deine Gänge so alt,
deine Wasser so kalt.
Laoooo ... uuh ... uuh ...
Mit deinem sound of silence.

Unwiderstehlich ist dein Ruf,
du lockst mit Siphon, Schlot und Schluf.
Ja, wir erforschen deine Innereien,
denn irgendwo muß doch ein Ausgang sein.
Mit Seil und Karbid,
Jümars und Spid.
Laoooo ... uuh ... uuh ...
In deinem sound of silence.

Wer dich einmal hat gesehn,
kann jeden Höfo gut verstehn,
den es zu dir zieht bei Tag und Nacht,
zu bestaunen deine Kalksteinpracht.
Deinen Atem zu spür'n,
Kondition zu verlier'n.
Laoooo ... uuh ... uuh ...
In deinem sound of silence.

Obwohl seit Tagen ohne Licht,
fürcht' ich den Wassereinbruch nicht.
Wofür gibt es schließlich Telefon?
Und da kommen auch die Retter schon.
Mit ovo sport und Schmalz,
Niphargus erhalt's.
Laoooo ... uuh ... uuh ...
In deinem sound of silence.

Ronald PFÄLZNER

Melodie: Hello, Darkness My old Friend

WIEDER MAL HAB' ICH GEÜBT!

Ist der letzte Stift geborsten
und ich schweb' so leicht dahin,
mach' dir bitte keine Sorgen,
denn ich komm' ja früher hin.
Bin ich unten angekommen
und der Geist ist leicht getrübt,
vom Erlebnis noch benommen:
Wieder mal hab' ich geübt!

Atlas-gleich den Stein gehoben
wiegt dieser tonnenschwer.
Du hast leicht ihn mir zugeschoben,
dein Grinsen zerrinnt, welch' Malheur.
Jetzt grinse ich und du schaust zu,
der Stein, dein Seil, der Stift und du ...
Der Schacht ist tief, du winkst zurück:
Wieder mal hab' ich geübt!

Fängt das Rinnsal an zu toben,
leckt den Schweiß der Angst mir ab.
Brauch' nicht laufen, werd' geschoben,
"Hallo, die Flut trägt mich hinab!"
Draußen feiern tausend Retter,
mein Anblick hat sie wohl betrübt,
sie seh'n mich, schon gibt's Gezeter:
Wieder mal hab' ich geübt!

Jörg OBERDORF

Mit freundlicher Genehmigung der Arbeitsgemeinschaft
Lyrik und Karst der Bundesrepublik Deutschland

BAUMBACH UND KALLYMACHOS

Baumbach:

Lob und Heil aus voller Brust meinem Ahngesellen,
der schon pries die Lebenslust an Apollos Quellen,
der am Wasserriesel schlug meiner Leier Saiten
und sich nur beim vollen Krug ließ zum Lied
verleiten!

Frohes Singen, lustig Sein zeugt allein edler
Wein,

Frohes Singen, lustig Sein liegt im Wein!

Kallymachos:

Heil dem Barden lobesam an der Rekaschwinde,
der so oft ins Träumen kam unter einer Linde,
der das Rebenlaub zum Spaß wollt auf Flieder
pfropfen

und vom Krug ins Tintenfaß ließ die Lieder tropfen!

Frohes Singen, lustig Sein zeugt allein edler
Wein,

Frohes Singen, lustig Sein liegt im Wein!

Baumbach:

Sage, trinkt man hier auch Wein, darf man Heben
winken?

Kallymachos:

Bitte, laß die Sorgen sein, kannst von jedem
trinken!

Baumbach:

Lasse Karstner, holde Braut, immer wieder fließen!

Kallymachos:

Hei, der ist auch mir vertraut, läßt die Lieder
sprießen!

Frohes Singen, lustig Sein zeugt allein edler
Wein,

Frohes Singen, lustig Sein liegt im Wein!

Beide:

Preist mit uns das Karstgestein, seine roten Erden,
weil aus ihnen, fern vom Rhein, auch die Weine
werden!

Bacchus, bleibe uns nur hold, deinen flotten
Knappen,

denn wir tragen, Dir zum Sold, stets den Spruch
im Wappen:

Frohes Singen, lustig Sein zeugt allein edler
Wein,

Frohes Singen, lustig Sein liegt im Wein!

K. MÜHLHOFER (1930)

Herrn Universitätsprofessor Dr. Georg Kyrle
gewidmet.

KARSTGEJODELT HABEN WIR

Karstgejodelt haben wir
landauf, landab, jede Menge.
Und nie war uns beim Bier
eine Kneipe je zu enge
für 'nen Imbiß oder zwei.
Die Bockwurst schmeckt uns gut,
die Frikadellen munden.
Herr Wirt, vom Fass drei Pils,
dazu zwei Korn!

In der Satzung des Vereins
steht schwarz auf weiß geschrieben:
Vor jedem Höhlengang
kommt das Fressen, Saufen, Lieben,
und erst recht auch hinterher.
Du gute Güte! Denkt
so mancher Wandervogel,
und wechselt den Verein
und tritt bei uns ein.

Karstjodeln wollen wir
auch weiter mit Vergnügen,
bei Tag und in der Nacht,
im Stehen und im Liegen,
und selbst im Lotussitz.
Und sollte mir dereinst
das Jodeln mal vergehen
aus irgendeinem Grund,
schließ' ich den Mund.

Bernd KLIEBHAN und Peter SCHNEIDER

Melodie: Carl Michael Bellmann

H Ö H L E N L I E D

Finstere Höhlen in unseren Bergen,
da kriechen wir dinn' herum.
Senkrechte Schächte, schlammige Schlüfe,
so 'was wird uns nicht zu dumm!

Ja wir sind Freunde, abseits der Sonne,
fühlen im Berg drinn' uns wohl.

Kalt is's und naß is's, aber a Spaß is's,
Höhlen sind unsere Welt!
Kriechen und suchen, zwischendurch fluchen,
das ist es, was uns jung erhält.

Ja wir sind Freunde, abseits der Sonne,
fühlen im Berg drinn' uns wohl.

Kris HÖHNE

Lit.: Atlantis, H 3/4, Salzburg 1986, S 48

A U S D E M B E R G L I E D

Wir wandern tief, wo das Leben beginnt,
auf nie ergründeten Wegen.
Der Gänge verschlungenes Labyrinth
durchschreiten wir kühn und verwegen.
Wie es oben sich regt im Sonnenlicht,
der Streit über Tage bekümmert uns nicht.

Theodor KÖRNER

Lit.: HKM, 2.Jg., H 2, Wien 1946

HINTERBRÜHLER SEEGROTTLIED

Der Mann sagt in der Früh':
"Hörst du liebe Marie,
i' möcht' heut' gern in's Grün'
und dennoch bleib'n in Wien!"
Sie sagt: "Mei' lieber Schatz,
i' weiß den schönsten Platz
in unser'm Wienerwald
und draußen san ma bald!
Wirst seh'n, dort find't ma heut'
die allerschönsten Leut'!"

D'rum auf zum Grottensee
in d' Hinterbrühl juchhe,
tief in die Unterwelt,
's kost' nicht viel Geld!
Man geht in's Bergwerk 'nein,
fühlt sich wie in Hallein,
dort gibt's a grand Gaudee
am Grottensee!

Ob's regnet oder schneibt,
der Wind den Staub auftreibt,
Ob d' Sonn erbärmlich sticht,
geniert das Bergwerk nicht.
Da drinn' is' immer gleich,
ein wahres Zauberreich.
Im Lichte grün, blau, rot,
da fahr'n drei Motorboot.
Der Eingang ist bequem,
die Luft sehr angenehm.

Direkt vom Traualtar,
kommt hin so manches Paar,
der Firmling mit dem Göd
zur Seegrotte hingehet.
Der Lehrer, d' Lehrerin
führ'n viele Kinder hin
und paar verliebte Leut'
ham Rendezvous dort heut'.
Wer einmal drinnen war,
kommt oftmais hin im Jahr.

Die Kinos sind heut' leer,
Theater umso mehr.
Im Wirtshaus sitzt allein
ein Gast beim Glaserl Wein.
Am Fußballplatz sogar,
schaut zu ein einzig's Paar.
Ja, was ist das nur heut',
wo sind die ganzen Leut'?
Viel Fremde ziehen hin
und fast das ganze Wien.

Friedrich FISCHER

Melodie: Friedrich Fischer

Lit.: Phöbus-Verlag, Wien VI

FLEDERMÄUSE JODELN LEISE

Fledermäuse jodeln leise
durch den Karst und über's Feld,
wenn die komische Karawane
rasch ein letztes Bier bestellt.
Dann geht's los mit Kind und Kegel,
Sack und Pack und frohem Mut
in die nächste, beste Höhle,
bis der Antrag kommt, nun sei's auch gut.

An den Füßen festes Schuhwerk,
in der Hand ein gutes Licht,
schützt vor innerer Beklemmung,
doch vor Durst und Hunger nicht.
Und schon meldet sich ein Mitglied
in der Höhle feucht und naß:
"Statt des Tropfsteins prüft den Tropfen,
Forscher, jetzt im blanken Glas!"

Fröhlich eilt man d'rauf ins Wirtshaus,
schließlich ist man nicht aus Stein,
und bestellt dort ganz nach Laune
Licher Bier und Apfelwein.
Auf den Tischen viele Bücher,
Leitern, Pläne und ein Boot.
So wird Wissenschaft zum Späßchen,
fern von Müh' und Forschernot.

Bernd KLIEBHAN und Peter SCHNEIDER

Melodie: Carl Michael Bellmann

Fledermauslieder, Stockholm 1791, Lied Nr.64

KANN'S WAS SCHÖN'RES GEBEN

Kann's was Schön'res geben als hinabzustreben
in die dunklen Gründe uns'rer Erd'
im Schacht am Seil zu hängen -
sich durch Spalten zwängen
das ist tausendmal die Mühe wert.

Schwer bepackt wie Pferde wanken wir zu Berge
denn der Rucksack der ist voll bis oben auf
ja Lampen, Schlafsack, Essen,
Schlutz nicht zu vergessen
Leitern, Seil und Helm kommt oben drauf.

Wenn am Bauch wir liegen, kaum noch Luft wir
kriegen
denn der Schluf ist wirklich nicht sehr breit
dann lachen wir nur heiter, da da geht's doch
weiter
und die nächste Halle ist bestimmt nicht weit.

Doch manchmal gibt es Orte, auch bei diesem Sporte
auf die man wirklich leicht verzichten könnte
wo dicht die Tropfen klatschen, durch den Lehm
wir hatschen
daß die Soß' aus den Schuhen rinnt.

Drum laß laut uns preisen unsere Höhlenreisen
und voll Freude allen geben kund
dieser Sport ist ehrlich nicht sehr naß
kaum beschwerlich und der kalte Dreck ist sicher
g'sund.

Willi DUZENDORFER (1987)

Melodie: Gipfelstürmerlied

H Ö H L E N B I W A K L I E D

Nach der Melodie "Wenn wir erklimmen..."

1. Wenn wir verschwinden in finst'ren Schlünden,
greifen sich d'Leut an die Köpf'.
Was suchen's da drinnen, I glaub, die spinnen;
das sind ja armsel'ge Tröpf.
R. Was wollt's denn ihr forschen,
mit den Knochen, den morschen.
Was für Deppen seid ihr.
2. Mit Spit und Hammer, es ist ein Jammer,
hängen wir im Wasserfall.
Die Lampen geh'n aus, es packt uns der Graus,
waschelnaß ist's überall.
R. Überall Wasser, es wird naß und nasser.
Was für Deppen san wir.
3. Im feuchten Schlafsack lieg'n wir im Biwak
und kochen zitternd den Tee.
Plötzlich macht's wumm, der Häfen fällt um
und's Gulasch, das springt in die Höh'.
R. Am Bod'n liegt's Essen, jetzt kannst es vergessen!
Was für Deppen san wir.
4. Alles schnarcht friedlich, säuselt so niedlich,
plötzlich macht aner an Schrei:
Hilfe, so brüllt er, wird immer wilder
und mit der Ruh' ist's vorbei.
R. Lauschige Nächte am Grunde der Schächte,
was für ane Deppen san wir.
5. Wenn wir erjüern schattige Schächte,
streben der Seilwinde zu.
In uns'ren Schuhen wohnt eine Nässe,
die läßt uns nimmer mehr in Ruh.
R. Lehmige Hallen, sauenge Schlüfe,
was für ane Deppen san wir.

Hans BAUMGARTNER

Lit.: Leuchtende Finsternis 4/1977, Langenwang.

Entstanden in der letzten Bivaknacht, im Fledermausschacht in 351m Tiefe.

